

TRIKON

Das Magazin der Fachhochschule Gelsenkirchen

Regionalanalyse:
Hochschule
mobilisiert 87 Millionen

Umzug:
Treffpunkt
Neidenburger Straße

Sauber:
Chemie und
Strom reinigen
Abwasser



Inhalt

Seite

Editorial _____ 3

Aus den Studiengängen _____

Werkstattgespräch über Musik _____	13
Erstes Fachsemester Technische Dokumentation abgeschlossen _____	17
Oktober-Inventur in den Studiengängen _____	18
Recklinghäuser Wirtschaftsingenieure wählen Studienschwerpunkte _____	20
Zum ersten Mal Binational-Studenten aus Sheffield in Gelsenkirchen _____	23
Diplomarbeiten bei BMW in München _____	27
Absolventenpreise Studienjahr 1996/97 _____	30
Absolventenfeier in Bocholt _____	32

Aus der Verwaltung _____

Start für gleitende Arbeitszeit _____	26
---------------------------------------	----

Erforscht und Entwickelt _____

Chemie und Strom reinigen ölhaltiges Abwasser _____	5
Lecküberwachungssystem für Pipelines _____	9
Gronauer Arbeitsmarkt im Test _____	11
Studenten installieren Fernmeßleitung zu Berliner Solardach _____	12
Hochschule veröffentlicht Analyse zur Regionalwirkung _____	14

Internationale Kooperationen _____

Zweiter Partnervertrag mit China _____	8
Besuch aus Sierra Leone _____	25
Kooperationsvertrag mit Utrecht _____	29

Fort- und Weiterbildung _____

Lehrer-Fortbildung Gefahrstoffe in der Schule _____	22
---	----

Ereignisse _____

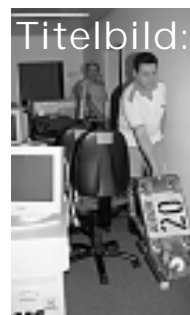
Entsorgungstechnisches Kolloquium _____	4
Umzug in Gelsenkirchen _____	6
Bocholter Student im deutschen Universiade-Team _____	8
Internationale Chinatage in Bocholt _____	22
Ein Sommerfest im Herbst _____	24
Laserlicht erhellte die Hochschulnacht _____	28

Kommunikation _____

Vortrag zum Thema „Flo Ice“ _____	8
Betriebsausflug nach Köln _____	10
Fachforum zur europäischen Währungsunion _____	11
Informationsmarkt zur Existenzgründung _____	13
Qualifikationsprofil für Betriebswirte in der Freizeitwirtschaft _____	16
Arbeitsgruppe Teleservice gegründet _____	19
Geschichte und Methodik des Sprachenstudiums im Selbstlernmodus _____	34

Personalia _____

Berufungen _____	35
In den Ruhestand _____	41
Eingestellt bis Ausgeschieden _____	42
Trauer um Professor Erich Müller _____	43



Im August zogen die Fachbereiche Wirtschaft, Informatik und Physikalische Technik sowie die Hochschulverwaltung und die Bibliothek an die Neidenburger Straße 43 in Gelsenkirchen-Buer. ↗ S.6

Impressum

Trikon ist eine Zeitschrift für Partner und Mitglieder der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Herausgeber:

Der Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Peter Schulte

Redaktion:

Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle der Fachhochschule Gelsenkirchen, Susanne Bieder (SB), Dr. Barbara Laaser (BL) (v.i.S.d.P.), Sekretariat: Monika Gora • namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, sondern obliegen der Verantwortung des Autors.

Redaktionskontakt:

Fachhochschule Gelsenkirchen, Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle, D-45877 Gelsenkirchen, Fon (0209) 9596-464, -458, Fax (0209) 9596-563, E-mail: public.relations@fh-ge.de, Internet <http://www.fh-ge.de>

Gestaltung/Layout:

Hanno Trebstein (HT), Hochschuldruckerei

Herstellung:

Hochschuldruckerei der Fachhochschule Gelsenkirchen

Der Nachdruck und die Weitergabe der Beiträge ist gestattet, um Belegexemplare wird gebeten. Redaktionsschluß für die Ausgabe Trikon 1/98 war der 5. Dezember 1997, das nächste Heft erscheint voraussichtlich in der zweiten Juniwoche 1998. Wenn Sie Trikon abonnieren möchten, richten Sie bitte Ihre Anmeldung für den Trikon-Bezieherkreis an das Redaktionssekretariat.

Zu den profilbestimmenden Elementen der Fachhochschule Gelsenkirchen gehört die internationale Orientierung. Studienphasen und Praxissemester im Ausland sowie gemeinsame Projekte mit ausländischen Partnerhochschulen nehmen zu. Die Integration von Fachfremdsprachen, das Jean-Monet-Europazertifikat und gemeinsame, mit den akademischen Graden zweier Hochschulen abschließende Studiengänge sind weitere Kennzeichen der internationalen Orientierung von Lehre, Ausbildung und Studium an der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Internationale Orientierung bedeutet aber auch ein besonderes Interesse der Fachhochschule Gelsenkirchen an einem Studium von Ausländern bei uns. Dadurch ist das praktische Üben von interkultureller Kommunikation in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen möglich. Das Studium ausländischer Studentinnen und Studenten an der Fachhochschule Gelsenkirchen stellt eine Bereicherung für die Hochschule, aber auch für die Region dar.

In diesem Zusammenhang sehe ich jedoch zwei Probleme, die ein Studium von Ausländern in Deutschland erschweren: Dies sind zum einen die Bestimmungen im Ausländerrecht, die - insbesondere auch unter Berücksichtigung derzeit diskutierter Veränderungen der Rechtsgrundlagen - den Eindruck erwecken, als seien ausländische Studierende in erster Linie als Personen zu betrachten, die illegal erwerbstätig sind oder das Studium als „Hintertür“ zur Einwanderung betrachten könnten. Eine solche Sichtweise entspricht weder der Realität noch den Interessen unseres Landes und ist in Zeiten zunehmender internationaler Zusammenarbeit kontraproduktiv.

Problematisch in diesem Zusammenhang ist auch, daß das Erlernen der deutschen Sprache im Ausland zunehmend schwieriger und seltener wird. Es spricht nicht für politische Vernunft, wenn zum einen vehement dafür eingetreten wird, daß mehr Ausländer an deutschen Hochschulen studieren, zugleich aber durch das Schließen von Goethe-Instituten im Ausland das Erlernen der deutschen Sprache, deren Beherrschung (noch) Voraussetzung für ein Studium in Deutschland ist, erschwert wird.

An der Fachhochschule Gelsenkirchen sind Studentinnen und Studenten aus dem Ausland willkommen. Wir werden speziell für ausländische Studierende, aber auch für deutsche Studierende, die international orientiert studieren möchten, Studienangebote konzipieren müssen, die den internationalen Gepflogenheiten entsprechend gestuft durchgeführt und mit international anerkannten Abschlüssen abgeschlossen werden können (Bachelor, Master).

Dazu gehört, daß Lehrveranstaltungen auch in englischer Sprache angeboten werden. Dies ist nicht zuletzt im Interesse unseres Landes notwendig, um im zunehmend internationaler und globaler verlaufenden Wettbewerb auf Dauer erfolgreich bestehen zu können.

Editorial



Ihr

Peter Schulte

Prof. Dr. Peter Schulte
Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen

Schlechte Schnittstellen erzeugen teure Entsorgungssysteme

Das dritte „Entsorgungstechnische Kolloquium“ an der Fachhochschule Gelsenkirchen im Juni 1997 hat thematisch die Schnittstelle zwischen Technik, Organisation und Information in der Entsorgung behandelt.

(BL) Im Juni '97 fand in der Fachhochschule Gelsenkirchen das dritte „Entsorgungstechnische Kolloquium“ statt. Die im Zweijahresrhythmus stattfindende Veranstaltung beschäftigte sich dieses Mal thematisch mit der Schnittstelle zwischen Entsorgungstechnik, Entsorgungsorganisation und Informationsverarbeitung in der Entsorgung. Diese Schnittstelle gilt es, ständig zu verbessern. Davon sind die Gelsenkirchener Hochschulprofessoren Dr. Ralf Holzhauer und Dr. Alfons Rinschede überzeugt. Sie hatten die wissenschaftliche Leitung des Kongresses, zu dem rund fünfzig Fachleute den Weg nach Gelsenkirchen fanden.

Das Sammeln, Transportieren, Umschlagen, Lagern und Behandeln von Müll muß in seinem Ablauf geplant und von fachkundigem Personal durchgeführt werden, um Stoffflüsse zu erzeugen, die möglichst einer Wiederverwendung zugeführt werden. Dazu bedarf es genauer Informationen über Menge und Art der Müllsorten. Rinschede: „Sobald die Kettenglieder in diesem Kreislauf nicht optimal ineinandergreifen, geht das entweder zu Lasten der Umwelt oder es muß zumindest teuer nachgebessert werden, indem

beispielsweise der vorher zusammengeschüttete Müll hinterher erneut aufwendig aussortiert werden muß.“

Ziel der Expertendiskussion an der Fachhochschule Gelsenkirchen war es, Anregungen zu vermitteln zu einer kostengünstigen und umweltgerechten Kreislaufwirtschaft, so wie sie das im Herbst 1996 in Kraft getretene Kreislaufwirtschaftsgesetz fordert. Dazu hatte die Hochschule neben Vortragenden aus den eigenen Reihen des Fachbereichs für Versorgungs- und Entsorgungstechnik zahlreiche Fachleute aus der Industrie eingeladen, die in neun Vorträgen Neues aus Technik und Organisation zur Entsorgung des Menschen vom Müll erläuterten. Ergänzend zur Theorie gab es eine Begleitausstellung, die Bauteile und Methoden zur technischen und informationstechnischen Realisierung von Müllentsorgung zeigte, sowie einen Rundgang durch die Labor-einrichtungen der Hochschule.

Eingeladen zu dem eintägigen Kongreß waren alle Fachleute, die beruflich mit Entsorgung zu tun haben. Dazu zählen für Rinschede und Holzhauer nicht nur diejenigen, die bislang eher am Ende der Nutzungskette eines Produktes stehen. Holz-



An der hochschuleigenen Versuchsanlage zur Demontage von Elektronikschrott aus Haus- und Kleingeräten zeigte Student Frank Hasse, wie ein Infrarot-Strahl Kunststoffe zwingt, sich zu erkennen zu geben, um anschließend sortenrein in die Wiederverwendung zu wandern. Foto: FHG/BL

hauer: „Schon in der Produktionsplanung muß bedacht werden, wie die verschiedenen Werkstoffe später wieder getrennt werden können. Produzenten und Entsorger müssen daher Hand in Hand arbeiten. Also sollen sie auch vorher miteinander diskutieren können. Die Fachhochschule bietet hierfür ein Forum.“

Für die Absolventen des Studiengangs Entsorgungstechnik, die seit dem Herbst 1989 erfolgreich ihr Diplom an der Fachhochschule Gelsenkirchen abgelegt hatten, gab es am Ende des Kolloquiums zusätzlich einen Absolvententreff, bei dem sie erste Berufserfahrungen austauschen konnten. ●



Nach dem Kolloquium trafen sich etwa 40 Absolventen des Studiengangs Entsorgungstechnik zu einem Erfahrungsaustausch. Viele von ihnen haben mittlerweile einen Job im Bereich Entsorgungstechnik gefunden, sei es in der Planung, im technischen Vertrieb oder in Technik und Betrieb.

Foto: FHG/SB

Chemie und Strom reinigen gemeinsam ölhaltiges Abwasser

Der Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik stellte sich während des Forschungsforums '97 in Leipzig mit einem neuartigen Reinigungsverfahren für ölhaltige Abwässer der wissenschaftlichen Diskussion.

(BL) Kontakte und damit Technologieimpulse zwischen Wissenschaft und Wirtschaft wollte das Forschungsforum '97 vermitteln, das im letzten September in Leipzig stattfand. Träger war das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Mit am Start war auch die Fachhochschule Gelsenkirchen, die erstmalig ein Reinigungsverfahren für ölhaltige Abwässer der wissenschaftlichen und anwendungsorientierten Öffentlichkeit vorstellte. Kernstück des neuen Verfahrens ist die Kombination eines chemischen mit einem elektrischen Verfahren, um Wasser und Öl sauber voneinander zu trennen.

Jedes Verfahren für sich ist in der Entsorgungsbranche schon länger bekannt. Prof. Dr. Winfried Schmidt vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik der Fachhochschule Gelsenkirchen hatte jedoch die Idee, die Verfahren zu kombinieren und gleichzeitig zu optimieren: „Auf diese Weise ist das Reinigungsergebnis mindestens zehnmal besser als bisher.“ Der Nutzwert dieser Steigerung kommt sowohl der Umwelt als auch den Unternehmen zugute: Die Reinigungsleistung wird angehoben, besser vorgereinigtes Abwasser erzeugt weniger Abwassergebühren.

Schritt Nummer eins ist ein chemischer: Organische Polymere, anorganische Elektrolyte oder eine Verschiebung des pH-Wertes wirken als Demulgatoren und spalten die Öl-in-Wasser-Emulsion. Schritt Nummer zwei ist ein elektrischer: Durch ein Spannungsgefälle werden Eisen- und Aluminiumionen aus Metall-

plattten freigesetzt und drängen sich zusätzlich zwischen die Öl- und Wasserteilchen und binden sie als stärker elektrisch geladener Partner an sich selbst.

Rund ein Jahr haben Professor Schmidt und seine Mitarbeiter an dem Spaltverfahren geforscht. Jetzt soll es in die wissenschaftliche Diskussion gehen, bevor der erste Praxisversuch startet. Der soll gemeinsam mit dem Bochumer Unternehmen Umwelt-Consulting erfolgen. „Marktreif wird das Verfahren voraussichtlich im Frühjahr 1998 sein“,

schätzt Schmidt. „Bis dahin wollen wir auch eine geeignete Meß- und Regeltechnik anbieten können, die den Anwendern hilft, die chemisch-elektrolytische Methode sicher zu beherrschen.“ Das neue Reinigungsverfahren kann dann auch für schwierige Abwasserzusammensetzungen genutzt werden, wie sie in der schleifenden und spanabnehmenden Industrie, in der Galvanik- und Oberflächenindustrie, bei Behälter- und Tankwaschanlagen oder bei Entsorgungsfirmen anfallen. ●



Vorher - nachher: Was noch eine trübe Brühe aus Öl und Wasser ist, wandelt sich durch das neue Reinigungsverfahren der Fachhochschule Gelsenkirchen unter den Händen von Hochschulmitarbeiterin Agnes Röttering in etwas, das im Idealfall aussieht wie ein gut gezapftes Pils: unten klar, oben der abgeschiedene (Öl-)Schaum. Foto: FHG/BL

Umzug in Gelsenkirchen

Wie geplant sind Ende August und damit zum Start des Wintersemesters 1997/98 die Fachbereiche Wirtschaft, Informatik und Physikalische Technik sowie die Hochschulverwaltung und die Bibliothek in den Neubau „Neidenburger Straße 43“ gezogen.

(BL) Logistische Maßarbeit leisteten am Ende der letzten vorlesungsfreien Zeit die Umzugsunternehmen Kühne und Niesen, das hochschul-eigene Dezernat für Bau und Liegenschaften sowie die Fachbereiche Wirtschaft, Informatik und Physikalische Technik, als sie in wenigen Tagen die bisherigen Gelsenkirchener Standorte Bergmannsglückstraße und Emscherstraße räumten und an die Neidenburger Straße 43 umzogen. Gleichzeitig packten Hochschulleitung und Hochschulverwaltung ihre Akten in Kartons, Kisten und Rollcontainer, um in das neue Gebäude zu ziehen. Etwas näher hatten es die Hochschuldruckerei und die Hochschulbibliothek, die jetzt ebenfalls im Neubau zu finden sind: Sie mußten nur „nach schräg gegenüber“ von der Neidenburger Straße 10 zur Neidenburger Straße 43 umziehen.

Startschuß für die neuen Gebäudeteile war 1993 der Architekturwettbewerb zur Gestaltung des Gelsenkirchener Hochschulneubaus, den das Architektenteam Dr. Christian Schramm und Uwe Schramm



So wie das Umzugsgut die Außenstellen an der Emscherstraße und an der Bergmannsglückstraße verlassen hatte, so kam es auch in die neuen Büros und Seminarräume: Container per Kran vor's Fenster, Umzugsgut horizontal in die entsprechenden Stockwerke.

für sich entscheiden konnte. Im April 1995 legte die Hochschule den Grundstein, wobei ein 300 Millionen Jahre alter Kohlebrocken aus dem Marler Berwerk Auguste Victoria den Ort der eingemauerten Gründungsurkunde markierte. Nach Fertigstellung des Gebäudes soll dieser Grundstein nun seinen endgültigen Platz in der Eingangshalle finden.

Im Grundriß erinnert das neue Gebäude an einen Kamm: Parallel zur Neidenburger Straße liegen entlang der zweigeschossigen Eingangshalle die Gebäude der Fachbereiche Wirtschaft, Physikalische

Starke Männer ließen sich auch von sommerlich heißen Temperaturen nicht bremsen, den Umzug termingerecht über die Bühne zu bringen.



Insgesamt 2,2 Kilometer Bücher, 1,2 Kilometer Akten, 1412 Stühle, 1299 Tische, 300 Computer und viele tausend weitere Dinge fanden wohl verpackt ihren Weg an die Neidenburger Straße 43, darunter auch empfindliches Laborgerät und die tonnenschweren Druckereimaschinen der Hochschuldruckerei.



Technik und Informatik. Diese drei Gebäude weisen wie die Zähne eines Kammes nach Süden und werden durch die als Querriegel im Norden liegende Eingangshalle miteinander verbunden. Zwischen den Fachbereichsgebäuden liegen die Hörsäle, so daß eine flexible und nur kurze Wege erfordernde Nutzung erfolgen kann. Neue Mensa und neue Cafeteria, die inzwischen auch den Betrieb aufgenommen haben, die Zentrale der Hochschulbibliothek sowie die Hochschulverwaltung bilden baulich eine diagonal zu den bestehenden Gebäuden an der Neidenburger Straße 10 hinüberreichende Klammer.

So richtig gebaut wurde zwischen September 1995 und August 1997, also nur ziemlich genau zwei Jahre. Das Richtfest im August 1996 markiert die zeitliche und bauliche

Auch wenn in den ersten Tagen noch nicht alles ausgepackt und endgültig eingerichtet war, das Tagesgeschäft der Fachhochschule Gelsenkirchen lief, so wie hier in der Poststelle bei Ralf Lobeck, bereits wieder auf vollen Touren. alle Fotos: FHG/BL

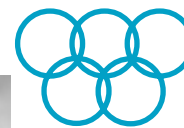
Halbzeit zwischen Rohbau und Umzug. Für die Organisation des Umzugs zeichnete vor allem das Liegenschaftsdezernat verantwortlich: „2,2 Kilometer Bücher, 1,2 Kilometer Akten, 1412 Stühle, 1299 Tische, 300 Computer“, zählt Andreas Geuting einige Posten von der Transportliste auf, stellvertretend für viele weitere tausend Teile, die in der logistisch und zeitlich richtigen Reihenfolge verpackt und umgezogen werden mußten, darunter auch empfindliches Laborgerät oder etwa die tonnenschweren Druckereimaschinen. Parallel sorgte das Dezernat Finanzen/Organisation dafür, daß alle zusätzlich nötigen Möbel die künftigen Nutzer schon am neuen Arbeitsort erwarteten.

Als dann am 22. September mit dem Startschuß zum neuen Wintersemester die Studienanfänger des neuen Studienjahrs zum Semesterstart eintrafen, war längst normaler Hochschulbetrieb in die neuen Räume von Fachbereichen, Bibliothek und Verwaltung eingekehrt. ●



Matscheis ist mehr wert

(SB/BL) Einen Vortrag über fließfähiges Matscheis, fachsprachlich „Flo Ice“ (und wirklich ohne „w“ am Flo), hielt vor etwa 100 Hörern Dr. Joachim Paul von der Flensburger Kühltechnikfirma Integral. Flo Ice ist ein Gemisch aus Wasser, Eis und Zusatzstoffen, die aus Zucker, Salz oder Alkohol bestehen und die bewirken, daß sich beim Gefrieren ganz feine Eiskristalle entwickeln. In ihnen ist viel Kühlenergie enthalten, trotzdem bleibt das Gemisch pumpfähig. Aus einem Speicherbehälter, in dem mit billigem Nachtstrom das Matscheis kristallisiert wird, fließt es durch Rohrleitungen zu Kühltruhen und Kühlschränken, gibt dort seine Kühlkraft ab, um dann zur Kühlzentrale zurückgepumpt zu werden. Da im Flo Ice nur natürliche Stoffe enthalten sind, ist es umweltverträglich, zerstört weder Ozon, noch fördert es den ungewollten Treibhauseffekt in der Erdatmosphäre, ist nicht brennbar wie die Alternativkühlmittel Butan oder Propan und stinkt nicht wie etwa Ammoniak. Genutzt werden kann die neue Kühltechnik, so Paul, beispielsweise für die Kühlung in Supermärkten, aber auch für die Klimatisierung von Räumen. Wie sich das flüssige Eis anfühlt, konnten die Zuhörer im Anschluß an den Vortrag selbst ausprobieren: Vor dem Hörsaal hatte Prof. Dr. Achim Bothe vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik, der als Bezirksvorsitzender des Deutschen Kälte- und Klimatechnischen Vereins den Vortrag auch organisiert hatte, eine Laboranlage für Flo Ice aufbauen lassen. ●



Vor allem:
Dabei sein



**Bocholter
Elektrotechnik-Student
spielte im deutschen
Universiade-Team.**

(BL) Markus Richter (25) aus Werth ist nicht nur an der Bocholter Hochschulabteilung Elektrotechnik-Student im dritten Semester, sondern war auch Teilnehmer bei der letzten Universiade, der Olympiade der Hochschulen. Seine Disziplin: Volleyball. Austragungsort war Ende August 1997 das sizilianische Catania in Italien. Richter, der früher beim SV Werth spielte, pritscht und baggert inzwischen bei dem niederländischen Verein „Orion Doetinchem“. Für die Universiade wechselte er zeitweise in die deutsche Universitätsvolleyball-Mannschaft, die von Gert Westphal, einem Sportprofessor von der Westfälischen Wilhelmsuniversität in Münster, nach Catania begleitet wurde. Zwar belegten die Deutschen unter 16 Herren-Volleyballmannschaften nur den 13. Platz, aber „mehr war nicht drin“, so Markus Richter, „denn die für die Universiade extra zusammengestellte Mannschaft hatte nur wenig Vorbereitungszeit.“ Das Ergebnis sieht Richter olympisch: „Für mich war vor allem wichtig, bei dieser internationalen Hochschulkonkurrenz dabei gewesen zu sein.“ ●

Zweiter Partnervertrag mit chinesischer Hochschule

Nach der Tianjin Polytechnic University ist Anfang Oktober die Beijing Polytechnic University der zweite Hochschulpartner der Fachhochschule Gelsenkirchen in der Volksrepublik China geworden.



Links Beijing, rechts Tianjin: Anfang Oktober besuchten Delegierte aus der Volksrepublik China die Fachhochschule Gelsenkirchen. Von links nach rechts: Prof. Yin Ziqing und (sitzend) Rektor Prof. Zhou Da Seng von der Beijing Polytechnic University, Prof. Dr. Li Shilian, Prof. Dr. Katrin Hansen (stehend) und Rektor Prof. Dr. Peter Schulte von der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Ma Fu Ye (sitzend), Prof. Wan Shu Min und Prof. Xu Bao Qiang (beide stehend) von der Tianjin Polytechnic University. Foto: FHG/BL

(BL/AW) Elektrotechnik, Maschinenbau, Informatik und Wirtschaft sind die Themen, welche die Beijing Polytechnic University und die Fachhochschule Gelsenkirchen in Zukunft gemeinsam bearbeiten wollen. Den Besuch von Rektor Prof. Zhou Da Seng und von Prof. Yin Ziqing, Leiter des Büros für internationalen Austausch an der Beijing Polytechnic University, an der Fachhochschule im Oktober letzten Jahres nahmen die Kooperationspartner zum Anlaß, um der gemeinsamen Arbeit in Lehre, Forschung und Technologietransfer einen formalen Vertragsrahmen zu geben. Besonders interessiert an dieser Zusammenarbeit sind die Bocholter Fachbereiche der Fachhochschule Gelsenkirchen. Möglicherweise wird Prof. Dr. Peter Kerstiens vom Bocholter Fachbereich Maschinenbau der erste sein, der im Rahmen der Kooperation einen längeren Gastlehrauftrag nach Beijing annimmt.

Bereits fünf Monate älter ist der Kooperationsvertrag der Fachhochschule Gelsenkirchen mit der Tianjin Polytechnic University. Die Hochschule wurde vertreten durch ihren ehemaligen Rektor Prof. Ma Fu Ye sowie zwei Lehrende aus dem dortigen Fachbereich Elektrotechnik. Bereits im März 1998 wollen die ersten beiden Studierenden über diese Kooperation für ein Semester nach China gehen. ●

Sag mir, wo die Pipeline leckt

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat auf der Frankfurter Messe „Achema 97“ anhand eines Modells ein spezielles Lecküberwachungssystem für Pipelines präsentiert. Außerdem war ein Meßschrank zur Fernüberwachung von Kläranlagen zu sehen.

(SB) 200 Meter lang und deshalb in handliche Schlaufen gewickelt ist die biegsame Kupferrohrstrecke am Modell des Lecküberwachungssystems für Pipelines, das Professor Dr. Gerhard Geiger vom Fachbereich Elektrotechnik und sein Team auf der Achema 97, einer Messe für Chemische Technik, Umweltschutz und Biotechnologie, im Juni in Frankfurt präsentiert haben. Das Modell im Maßstab 1:150 ist der Nachbau eines bereits bestehenden Lecküberwachungssystems, das Erdöl vom schleswig-holsteinischen Heide ins 30 Kilometer entfernte Brunsbüttel transportiert. Statt Erdöl floß im Modell in Frankfurt jedoch umweltfreundliches Wasser durch das Kupferrohr. Jeweils am Anfang und am Ende der Ersatzpipeline wurden Menge, Druck und Temperatur des Transportgutes gemessen. Ein Computerprogramm errechnete anhand der Meßwerte, ob die Pipeline unversehrt war oder ob sie leckte.

Um zu demonstrieren, wie präzise und sekunden-schnell der Computer die undichte Stelle aufspürt und auf der Bildschirmlandkarte anzeigt, hatten die Gelsenkirchener Forscher künstliche Lecks in das Modell eingebaut, die abwechselnd für Störungen im System sorgten. Professor Geiger: „Im Gegensatz zu bisher üblichen Lecküberwachungssystemen brauchen wir bei unserem rechnergestützten System nur jeweils eine Meßstation am Anfang und am Ende. Das reicht nicht nur um zu sagen, ob ein Leck vorliegt, sondern auch, wo es ist.“ Eine weitere Besonderheit des Gelsenkirchener Systems: Die Lecküberwachung funktioniert nicht nur im Dauerbetrieb, sondern auch beim Hoch- und Herunterfahren der Flüssigkeiten oder Gas-mengen in den Pipelines. Und das ist besonders wichtig. „Denn dann“, so Professor Geiger, „ändern sich die Druckverhältnisse in den Rohren, und es kann leichter zu einem Leck kommen. Das ist vor allem bei kleineren Pipelines wichtig, bei denen beispielsweise Pumpen häufiger zu- und abge-

schaltet werden.“ Das Gelsenkirchener Lecküberwachungssystem ist vom TÜV an einer Referenz-Pipeline abgenommen worden und läßt sich nach Ansicht des Experten Geiger auch an bereits bestehenden Systemen nachrüsten.

Ums Messen zur Verhütung von Umweltschäden ging es auch bei Professor Dr. Arno Niemitz vom Fachbereich Informatik. Zusammen mit dem Staatlichen Umweltamt Herten hat Niemitz ein Meßwert-Fernübertragungssystem entwickelt, das zum Beispiel zur Fernüber-

wachung von Kläranlagen eingesetzt werden kann. Das geklärte Wasser wird unter anderem auf seinen ph-Wert, Phosphat-, Ammonium-, Sauerstoffgehalt und auf organische Kohlenstoffverbindungen untersucht: Alles Kenngrößen, aus denen der Fachmann im Umweltamt auf die Leistungsfähigkeit der Kläranlage schließen kann. Die Meßergebnisse werden per Telefonleitung mindestens einmal



Letzte Vorbereitungen vor dem Start zur Achema 97 in Frankfurt: Prof. Dr. Gerhard Geiger (vorne links) und sein Team legen letzte Hand an das Modell eines Lecküberwachungssystems für Pipelines. Vorn sieht man eine Meßstation, im Hintergrund 200 Meter gewickeltes Kupferrohr, das die Pipeline simuliert.
Foto: FHG/HT

täglich zur zuständigen Aufsichtsbehörde übertragen, auf Abruf oder bei Überschreitung von Grenzwerten auch öfter. Im Test ist diese Fernüberwachung bereits seit Juli 1995: In der Kläranlage Bocholt-Mussum im Westmünsterland überwacht das Staatliche Umweltamt Herten aus der Distanz die Abwasserqualität.

Aktuelles aus dem Bereich Materialtechnik präsentierte Professorin Dr. Waltraut Brandl vom Fachbereich Maschinenbau: eine neue Generation von Karbonfasern. Diese Kohlenstoffasern weisen Eigenschaften auf, die sie voraussichtlich besonders geeignet machen für Karosserieteile und Autozubehör. Außerdem wurden spezielle Metallschichtsysteme - Fachleute sprechen von Hybridschichtsystemen - gezeigt, die eine Kombination von Verschleiß- und Korrosionsschutz bieten und zukünftig beispielsweise in der Medizintechnik Prothesen vor Verschleiß schützen könnten.

Die Kollegen von ihrer Schokoseite



Im Schiff auf dem Rhein: Die Ausflugsteilnehmer lieben sich einmal so richtig den Kölner Wind um die Nase wehen.



Der Betriebsausflug des Jahres 1997 führte nach Köln und ins dortige Schokoladenmuseum.

(SB) Mehr als 60 Kolleginnen und Kollegen hatten sich zum Betriebsausflug Mitte September angemeldet. Ziel der Reise war die Domstadt Köln. Gestartet wurde vom Hochschulstandort Gelsenkirchen, Treffpunkt der Kollegen aus Recklinghausen und Gelsenkirchen. Von dort ging es weiter Richtung Bocholt, wo sich noch die Kollegen des dritten Hochschulstandortes dazugesellten. Etwa eine Stunde später erreichten die Ausflügler das Ziel der Tagesreise. Zum Auftakt wagten sich die Teilnehmer per Schiff auf den Rhein. Das Wetter war gut, und so konnte man sich an Deck den Wind um die Nase wehen lassen und den Blick auf die Domtürme genießen. Beim anschließenden Besuch im Schokoladenmuseum gab es eine Menge Unbekanntes zu entdecken: Von der Zucht der Kakaobohne über den Kakaopreßkuchen bis zur Herstellung der Trüffelüllung für Pralinen war für jeden Geschmack etwas dabei. Über einen stabilen Kreislauf mußte verfügen, wer den Weg durch die Klimaschleuse ins Tropenhaus wagte. Doch riesige Kakao- und andere tropische Pflanzen entschädigten schnell für die Schweißperlen auf der Stirn. Kulturelles gab es im letzten Teil des „süßen“ Museums: Dort verwiesen wertvolle Kakaokannen und -tassen auf die Bedeutung des Kakaos als Luxusgetränk vergangener Zeiten. Nach dem Museum war Stadtbummel angesagt, bis sich gegen Abend alle zu einem (oder mehreren) Kölsch in einer Kneipe zum Ausklang des Tages trafen. ●

Im Schokoladenmuseum floß die Schokolade in Strömen, eine Versuchung für jeden Fan von Süßem.

Fotos: FHG/SB



Gronauer Arbeitsmarkt im Test

Prof. Dr. Thomas Siebe von der Bocholter Hochschulabteilung der Fachhochschule Gelsenkirchen untersuchte den Arbeitsmarkt in der Stadt Gronau.

(TS/BL) „Die Arbeitsmarktentwicklung seit 1985 war günstiger, als es die hohen Arbeitslosenquoten vermuten lassen.“ Zu diesem Ergebnis kommt eine Arbeitsmarktdiagnose, die Prof. Dr. Thomas Siebe vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft im Auftrag der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Tourismus mbH der Stadt Gronau (WTG) erarbeitet hat. Die Ergebnisse stellte er Anfang November im Gronauer Wirtschaftszentrum vor. Als beispielhaft bezeichnete Siebe dabei den Beschäftigungsschub zwischen 1985 und 1991. Während dieser Zeit entstanden in Gronau immerhin 2.700 Arbeitsplätze.

Auch gegenwärtig liegt die Beschäftigung in Gronau immer noch deutlich höher als vor der Textilkrise zu Anfang der 80er Jahre. Dennoch nehmen die Arbeitsmarktprobleme zu. „Die Gronauer Wirtschaftsstruktur ist in hohem Maße von der Konjunktur abhängig“, warnt der Arbeitsmarktexperte Sie-

be. Die zuletzt mangelnde Beschäftigungsdynamik fällt besonders ins Gewicht, weil die Zahl der Erwerbspersonen seit 1990 stark anstieg: Dies liegt nicht allein an den Zuwanderungen. Die Gronauer Bevölkerung ist zum einen vergleichsweise jung. Pro tausend Einwohner werden deshalb mehr Arbeitsplätze als im Durchschnitt Nordrhein-Westfalens benötigt. Zum anderen drängen Jugendliche aufgrund kürzerer Ausbildungszeiten früher auf den Arbeitsmarkt.

Um die Situation zu verbessern, empfiehlt Siebe der Stadt Gronau, sich mehr der niederländischen Grenzregion zu öffnen, Arbeitslose entsprechend dem regionalen Niveau weiter zu qualifizieren und am Image Gronaus zu feilen. Wenn es mit der Konjunktur 1998 so aufwärts geht, wie Wirtschaftsexperten es voraussagen, dann, so Siebe, habe auch Gronau alle Chancen, von diesem Aufschwung zu profitieren. ●



Prof. Dr. Thomas Siebe, Fachbereich Wirtschaft in Bocholt

Foto: FHG/SB

Informationen rund um den Euro

Die Hochschulabteilung in Recklinghausen startete mit einem Fachforum zu politischen und wirtschaftlichen Aspekten der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion eine Vortragsreihe, bei der sie den Informationsaustausch mit Unternehmen der Region sucht.

(BL) Der Euro als einheitliches Zahlungsmittel der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion kommt, da ist sich der Fachbereich Wirtschaftsrecht in Recklinghausen sicher. Zur Vorbereitung auf dieses Thema luden die Wirtschaftsrechtler im Juni letzten Jahres Studierende sowie Vertreter von Unternehmen und Institutionen in Recklinghausen und Umgebung zu zwei Vorträgen mit anschließender Diskussion in die Kreissparkasse Recklinghausen ein. Knapp 100 Zuhörer folgten der Einladung, so Prof. Karl-Heinz Niehüser vom Fachbereich Wirtschaftsrecht, davon waren etwa die Hälfte Studierende. Vortragende waren Hedwig Keppelhoff-Wiechert,

Mitglied des Europäischen Parlaments und Präsidentin des deutschen Landfrauenverbandes, sowie Dr. Michael Schulte, Direktor im Bereich „Unternehmenssteuerung“ der Kreissparkasse Recklinghausen. Während Keppelhoff-Wiechert das Thema „Der Euro als Chance zur politischen Integration“ erörterte, untersuchte Schulte den „Euro im Zwiespalt wirtschaftlicher Chancen und Risiken“.

Die Veranstaltung zum Thema „Euro“ markierte zugleich den Startpunkt zu einer Diskussionsreihe „Hochschule im Dialog“, die dem ständigen Gedankenaustausch zwischen Wirtschaft und Institutionen der Region und dem Fachbereich

Wirtschaftsrecht der Recklinghäuser Hochschulabteilung zu aktuellen und fachübergreifenden Themen aus der Praxis gewidmet ist. Mitveranstalter ist neben dem Fachbereich Wirtschaftsrecht die „European Law Students' Association“, kurz „Elsa“, gesprochen: Elsa. Dank der Initiative der Recklinghäuser Wirtschaftsrechtstudierenden ist diese europäische Vereinigung von Studierenden in Rechtsfächern seit neuestem auch in Recklinghausen vertreten. Ziel von Elsa ist es, europaweit Kontakte zwischen Rechtstudierenden und Rechtspraktikern zu fördern sowie Wissen über die Rechtsordnungen anderer Staaten sowie über internationales Recht zu verbreiten. ●



Nicht nur die Luft, auch die Berliner Sonne macht's

Elektrotechnikstudenten aus Gelsenkirchen legten eine lange Leitung für Meßdaten vom Solardach eines Berliner Bankgebäudes bis ins Gelsenkirchener Hochschullabor.

(SB) Wenn in Berlin die Sonne scheint, freut das nicht nur die Menschen vor Ort, auch in Gelsenkirchen beobachtet man mit Spannung die Sonneneinstrahlung auf die Bundeshauptstadt: Unter der Leitung von Professor Dr. Dieter Kohake haben die beiden Elektrotechnikstudenten André Dilger und Andreas Königstein im Rahmen ihrer Diplomarbeit ein Meßwerterfassungssystem für die Solaranlage der Berliner Bankgesellschaft entwickelt und installiert, das Sonneneinstrahlung, Temperaturen, Spannung und schließlich die ins Netz gespeiste Energie mißt und diese Meßdaten per Computer-Datenleitung bis ins Gelsenkirchener Hochschullabor schickt. Dort werden die Daten über zwei Jahre gesammelt und ausgewertet. Nach diesem Zeitraum wissen die Gelsenkirchener Solarforscher, welchen Energiebedarf eine solche Anlage am Standort Berlin langfristig decken kann. Der Europäischen Kommission ist das Forschungsergebnis so wichtig, daß sie

es als Drittmittelprojekt mit etwa 100.000 Mark unterstützt. Nicht nur in Gelsenkirchen, auch in Berlin können Interessierte demnächst im Internetcafé des Bankgebäudes die

aktuellen Daten zur hauseigenen Stromerzeugung aus der Sonne erfahren. Der Gelsenkirchener Elektrotechnikstudent Burkhard Hucklenbroich hat in seiner Diplomarbeit die erforderliche Software entwickelt, um die Meßdaten vom Dach des Bankhauses über einen Datenaufnehmer ins Internetcafé im Gebäudeinneren weiterzuleiten. Dort lockern sie als Laufbandschrift die Multimediashow über Photovoltaik und die Geschichte der Berliner Bankgesellschaft auf. ●



Über den Dächern von Berlin: André Dilger (links) und Andreas Königstein (rechts) installieren Fühler, welche die Temperatur an den Solarzellen messen.
Foto: FHG/Thomas Nierhoff

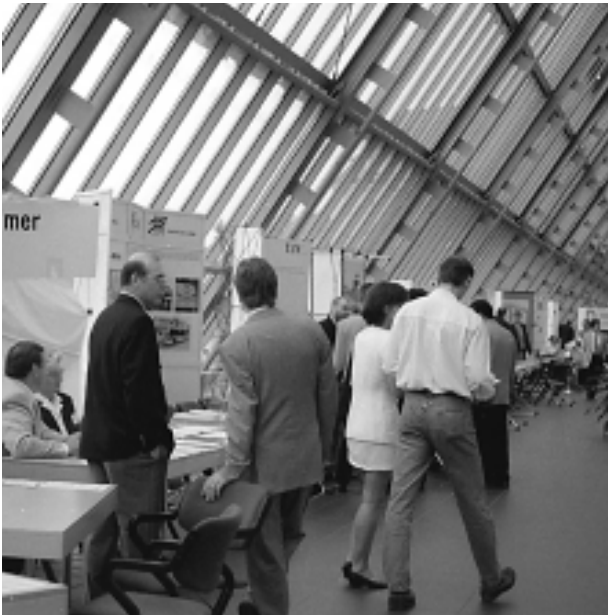
Neues Lesefutter für Wirtschaftsrecht-Studierende

Professoren des Hochschulstandorts Recklinghausen starten Buchreihe zum Thema „Recht und Wirtschaft“. Die ersten beiden Bände „Internationales Management“ und „Datenverarbeitung für Betriebswirte“ sind bereits erschienen.



Stefan Mensler, Professor Dr. Peter Pulte und Professor Dr. Achim Albrecht (von links) vom Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsrecht präsentieren die ersten beiden Bände der Buchreihe „Wirtschaft und Recht“.
Foto: FHG/SB

(BL/SB) Im knallroten Einband präsentieren sich die Bände einer neuen Buchreihe speziell für Wirtschaftsrechtstudierende an Fachhochschulen, für die als Herausgeber Prof. Dr. Achim Albrecht, Prof. Dr. Peter Pulte und Stefan Mensler von der Recklinghäuser Hochschulabteilung verantwortlich zeichnen. Als die Fachhochschule vor zwei Jahren den Studiengang Wirtschaftsrecht in Recklinghausen startete, gehörte sie bundesweit zu den ersten Anbietern. Die ersten beiden Bände der „Wirtschaft und Recht“ benannten Reihe beziehen sich auf internationales Management und betriebswirtschaftliche Datenverarbeitung und sind soeben im Kölner Fortis-Verlag erschienen. Die neue Buchreihe stößt bei Wirtschafts- und Wirtschaftsrechtprofessoren bundesweit auf Resonanz und Mitmachbereitschaft. Ein Resultat, das die Herausgeber freut. Albrecht: „Täglich gehen bei uns weitere Manuskripte zur Fortsetzung der Buchreihe ein.“ Nach Schätzung der Herausgeber werden bis Ende 1998 noch etwa zwanzig Bücher erscheinen. ●



Zwei Tage lang berieten Vertreter von Kreditinstituten, Verbänden, Handwerkskammern und Arbeitsämtern unter der Glasfassade des Gelsenkirchener Wissenschaftsparks Gründungsinteressierte über Fördermöglichkeiten auf dem Weg zum eigenen Unternehmen.
Foto: FHG/SB

Infomarkt zur Existenzgründung

Die Fachhochschule Gelsenkirchen präsentierte ihr Existenzförderprogramm für Absolventen und Studierende auf den Gründungstagen Emscher-Lippe.

(SB) Der Arbeitskreis „Gründungsoffensive Emscher-Lippe“ hatte eingeladen und viele Interessierte kamen zu den Gründungstagen Emscher-Lippe, die Ende August für zwei Tage im Gelsenkirchener Wissenschaftspark stattfanden. Von der „Betriebsübernahme“ bis zur „Steuerplanung“ wurden viele Fragen zur Betriebsgründung beantwortet. In einer Podiumsdiskussion berichteten erfolgreiche Gründer und Gründerinnen über ihre persönlichen Erfahrungen, während Vertreter von Kreditinstituten die finanziellen Starthilfen für Existenzgründer erläuterten.

Unter den etwa 20 Ausstellern, zu denen Kreditinstitute, Versicherungsgesellschaften, Handwerkskammern, Verbände und Arbeitsämter zählten, war auch die Fachhochschule Gelsenkirchen. Neben Informationsveranstaltungen bietet sie die Möglichkeit, in Kooperation mit Hochschulmitgliedern und unter Nutzung von Hochschullaboreinrichtungen Ideen zu marktfähigen Produkten reifen zu lassen, bevor sich der zukünftige Unternehmer mit der Vermarktung von Idee und/oder Produkt selbständig macht. ●



Zum Werkstattgespräch

über Musik traf sich die Musikwissenschaftlerin Prof. Dr. Ilse Storb Mitte Oktober auf Einladung von Prof. Dr. Paul Reichart mit Studierenden und Professoren des Gelsenkirchener Fachbereichs Wirtschaft sowie weiteren Musikinteressierten im Gebäude Neidenburger Straße 10. Die „Jazzprofessorin“ erläuterte und erarbeitete auf lebendige Weise mit ihren Hörerinnen und Hörern an zahlreichen Beispielen die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten von Musik. So vermittelte die 6. Sinfonie von Peter Iljitsch Tschaikowsky (1840 bis 1893) das „tönende Gefühl“ des Leidens - einen typischen Wesenszug der Romantik. Afrikanische Trommel und brasilianisches Klangspiel lieferten Fälle für Musik aus anderen Kulturkreisen.

Text und Foto: FHG/SB

Hochschule mobilisiert 87 Millionen DM jährliche Kaufkraft

50 Millionen DM Kaufkraft in Gelsenkirchen, 19 Millionen in Recklinghausen, 18 Millionen in Bocholt: Die Attraktivität von Emscher-Lippe-Region und Westmünsterland werden darüber entscheiden, ob sie dort oder woanders ausgegeben werden. Das ist eines der Ergebnisse einer Untersuchung zu den Wirkungen, die von der vor fünf Jahren gegründeten Fachhochschule Gelsenkirchen in die Emscher-Lippe-Region und in das Westmünsterland ausstrahlen. Erschienen ist die Analyse als Band 1 der neu ins Leben gerufenen Schriftenreihe „Erforscht - Entwickelt - Gelöst“, die von nun an „Beiträge zu Forschung und Entwicklung aus der Fachhochschule Gelsenkirchen“ nachlesbar macht.

(BL) Im März 1995 startete die nordrhein-westfälische Wissenschaftsmministerin Anke Brunn bei einem Expertentreff im Recklinghäuser Rathaus ein Forschungsprojekt der Fachhochschule Gelsenkirchen, bei dem sich ein fünfköpfiges Team aus Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen der Volkswirtschaft, der Betriebswirtschaft und der Sozialwissenschaften über rund zwei Jahre

mit der Frage beschäftigten, welche Entwicklungsimpulse Hochschulen und vor allem neu errichtete Fachhochschulen in ihren Standortregionen auslösen. Dazu verschickten die Forscher Fragebögen an über tausend Adressaten in der Emscher-Lippe-Region und im Westmünsterland. Etwa jeder fünfte beantwortete den 15seitigen Fragebogen für Unternehmer oder den achtseitigen Fragenkatalog an Wirtschaftsförderer. Die anonyme Fragebogenaktion wurde ergänzt durch Spezialinterviews mit Unternehmern der Region. In der vorlesungsfreien Zeit vor dem letzten Wintersemester legte das Projektteam - bestehend aus den Professoren Dr. Johann Walter, Dr. Ricarda Kampmann, Dr. Martin Wenke, Dr. Peter Schulte sowie als wissenschaftliche Mitarbeiterin Sonja Buß - den Abschlußbericht vor. Auf 154 DIN-A4-Seiten erläutert der Bericht die Struktur der Standortregionen, welche Nachfrage und damit welche Kaufkraft von der Hochschule ausgeht und wie sich die Region durch das Angebot der Hochschule in Lehre, Forschung und Technologietransfer wandelt.

Allgemein von Hochschulen, ganz besonders jedoch von den anwendungsorientierten Fachhochschulen wird erwartet, daß sie dazu beitragen, die wirtschaftliche Entwicklung in der jeweiligen Region zu sichern und nach Möglichkeit zu verbessern. So auch die Erwartungshaltung von Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit bei der Gründung der Fachhochschule Gelsenkirchen im Jahre 1992. Die Region, in welche

die neue selbständige Hochschule hineingeboren wurde, ist gekennzeichnet durch einen hohen Anteil der Branchen, die wenig Wachstum zeigen, bei einem gleichzeitig niedrigen Anteil von Wachstumsbranchen. Vor allem, so die Autoren der Strukturanalyse, gibt es in der Emscher-Lippe-Region und im Westmünsterland zu wenig Firmen, die unternehmensorientierte Dienstleistungen anbieten - und das nicht im Vergleich zu Ideenschmiedern wie vielleicht dem kalifornischen Silicon Valley, sondern ganz einfach und regional verglichen mit dem nordrhein-westfälischen Durchschnitt. Gerade aber Betriebe, die für andere Unternehmen etwa auf dem Gebiet von Programmierleistungen, von Entwicklungsarbeiten oder in Form von Marketinglösungen tätig werden, verbessern die Wettbewerbsfähigkeit ihrer Auftraggeber und wirken auf diese Weise als Beschleuniger für die ganze Region. Dieser strukturelle Mangel in der Region trifft nach Ansicht der Wissenschaftler gleichzeitig auf eine ganz bestimmte persönliche Einstellung der Menschen in der Region: Skeptisch gegenüber technischen Neuerungen, das Vorhandene lieber bewahrend anstatt Neues auszuprobieren scheitern sowohl Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber zu oft an den eigenen inneren Barrieren gegenüber Innovationen. Da tröstet es wenig, daß Volks- und Betriebswirte das als typisch für altindustrielle Regionen bezeichnen. Was die Region braucht, sind Visionen für zukunftsorientierte Entwicklungen und damit langfristig neuen Erfolg im Markt.

In diese statische Struktur will die Hochschule frischen Wind pusten, um auf diese Weise nicht nur kurzfristig das Wirtschaftswetter über dem nördlichen Ruhrgebiet und dem Westmünsterland zu verbessern, sondern langfristig zu einem Klimawechsel beizutragen, in dem Innovationen besser gedeihen. Eine kurzfristige Wetterbesserung läßt sich schon jetzt nach fünf Jahren in Form der gestiegenen Nachfrage durch die Hochschule selbst feststellen: Eine Hochschule kauft vielfältige Waren ein, um den Hochschulbetrieb in Gang zu halten. Da sie dies in der Regel in ihrem direkten Umfeld tut, sorgt sie für mehr Absatz in der Region. Ungefähr eine

➔ **Stichwort:
Erforscht
Entwickelt
Gelöst**

Unter dem Titel „Erforscht - Entwickelt - Gelöst“ veröffentlicht die Fachhochschule Gelsenkirchen zukünftig in lockerer Folge Beiträge zu Forschung und Entwicklung aus dem eigenen Hause. Der im letzten Jahr erschienene Abschlußbericht zu den regionalen Entwicklungsimpulsen von Hochschulen aus der Feder von Walter, Kampmann, Wenke, Schulte und Buß ist Band 1 der Schriftenreihe, ISBN 3-00-001574-4. Bezugsquelle ist die Hochschulbibliothek der Fachhochschule Gelsenkirchen, Telefon (0209) 9596-217. Schriftliche Bestellungen erreichen die Hochschulbibliothek unter der Adresse Neidenburger Straße 43, D-45877 Gelsenkirchen. Der Bezug des Bandes ist kostenfrei.

Million Mark macht das jährlich aus. Gleichzeitig schafft die Hochschule Arbeitsplätze und erzeugt dadurch, wenn erst alle neuen Stellen besetzt sind, zusätzliche neue Kaufkraft in Form von insgesamt mehr als 32 Millionen DM, die als Gehälter ausgezahlt werden, davon rund die Hälfte am Standort Gelsenkirchen, etwa ein Viertel in den Abteilungsstandorten Bocholt und Recklinghausen. Dazu kommen als Kaufkraft in Gelsenkirchen noch die Gehälter derjenigen, die schon vorher dort arbeiteten, als die Gelsenkirchener Hochschuleinrichtung noch eine Abteilung der Fachhochschule Bochum war. Aber nicht nur die bezahlten Hochschulmitglieder geben Geld aus. Die rund 2300 Studierenden in Gelsenkirchen und Recklinghausen geben schon jetzt jährlich rund 25 Millionen DM in der Emscher-Lippe-Region aus, der Kreis Borken profitiert mit knapp neun Millionen von dem zur Zeit

guten halben Tausend Studierender in Bocholt. Und die Anzahl der Studierenden soll an allen drei Standorten noch wachsen.

Unterm Strich mobilisiert die Hochschule damit rund 87 Millionen DM Kaufkraft in ihren Standortregionen: etwa 50 Millionen am Standort Gelsenkirchen, 19 Millionen in Recklinghausen, 18 Millionen in Bocholt. Jetzt sind die Regionen selbst gefragt: Je attraktiver die Region, je besser die Wohn- und Einkaufsmöglichkeiten, umso mehr von diesem Geld wird hier ausgegeben, anstatt in Nachbarregionen abzuwandern, um woanders ausgegeben zu werden.

Viel wichtiger als diese Kaufkrafteffekte könnten aber langfristige Wirkungen der Hochschule werden, die sich aus dem Hochschulangebot an Lehre, Forschung und Technologietransfer ergeben: Durch die Ausbildung qualifizierter und auf nationale sowie internationale

Tätigkeiten vorbereiteter Nachwuchsarbeitskräfte in Technik und Wirtschaft, durch den Know-how-Pool, der sich aus der Summe des Professorenwissens ergibt und der in Form von Technologietransfer abrufbar ist, durch gemeinsame Projekte zwischen Wirtschaft und Hochschule wandeln sich Forschungsergebnisse zu international marktfähigen Produkten, Verfahren und Dienstleistungen. Das als mögliche Wirkung der Hochschulgründung zu sehen und zu nutzen, darin allerdings habe die Region noch Nachholbedarf, so das Ergebnis der Regionalanalyse. Vor allem kleine und mittlere Unternehmen, die in der Regel nicht über eine eigene Forschungsabteilung verfügen, könnten die Hochschule als Innovationsquelle nutzen. Dazu Prof. Dr. Peter Schulte, Projektleiter der Regionalanalyse und zugleich Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen: „Vereinfacht könnte man sagen:



Geschafft: Die ersten, noch druckfrischen Exemplare der an der Fachhochschule Gelsenkirchen erarbeiteten Analyse zu den regionalen Entwicklungsimpulsen, die von neugegründeten Fachhochschulen ausgehen, verschickte Projektmitarbeiterin Sonja Buß an diejenigen, die an Expertendiskussionen teilgenommen, Fragebögen beantwortet oder in Interviews ihre Sichtweise zu Regionalwirkungen dargelegt hatten. Wer die Analyse noch nicht hat, aber gerne hätte, kann sie kostenfrei über die Hochschulbibliothek der Fachhochschule Gelsenkirchen beziehen.

Foto: FHG/BL

Was man nicht kennt, weiß man auch nicht zu schätzen. Zwar gibt die Mehrzahl an, bereits von der Fachhochschule gehört oder gelesen zu haben, das Auftreten der Hochschule wird von den Befragten als aktiv, dialogorientiert und glaubwürdig betrachtet. Doch Probieren geht bekanntlich über Studieren.“ Untermauert wird dieser Gedanke von der Reaktion derer, die bereits mit der Fachhochschule kooperiert haben. Sie wollen ausnahmslos die Kooperation fortsetzen oder sogar weiter intensivieren. Zufriedene Kunden also. Wer noch nicht Kunde ist, den will der Rektor anhand erfolgreicher Kooperationsbeispiele zur Nachahmung anregen. Dabei legt er die Sprunglatte auf ein hohes Anspruchsniveau: „Wir wollen unter Beweis stellen, daß die Hochschule nicht nur Ideen verwirklichen kann, die von außen an sie heran-

getragen werden, sondern daß sie selbst Ideenquelle und Innovationschmiede ist.“

Eine weitere Impulsquelle für mehr neue Betriebe und damit mehr neue Arbeitsplätze will die Fachhochschule Gelsenkirchen dadurch erschließen, daß sie Existenzgründungshilfe leistet. Zielgruppe dieser Bemühungen sind sowohl die eigenen Absolventen als auch Interessenten aus der Region. Mittel zum Zweck sind die Wissensvermittlung, wie man ein Unternehmen gründet, aber auch das Knüpfen von Kontakten zu Fördertöpfen, Know-how-Hilfen und möglichen Kundenkreisen. Von Vorteil ist dabei, daß viele Studiengänge der Fachhochschule auf Dienstleistungsaufgaben vorbereitet, die sowohl im Angestelltenverhältnis als auch als Selbständiger wahrgenommen werden können.

Insgesamt wird die Hochschulneugründung als positives Signal für mehr Qualifizierung, mehr Technologietransfer und damit für mehr Innovation in der Region wahrgenommen. Bis aus den ersten nachprüfbareren Ansätzen und Mentalitätsveränderungen dauerhafte und langfristige wirtschaftliche Erfolge für einen zukunftsgerichteten Strukturwandel erwachsen, werden allerdings wohl noch einige Jahre ins Emscher-Lippe- und Westmünsterland gehen. Meßbaren Erfolgen wird die Hochschule jedenfalls keine Chance geben, unbemerkt zu bleiben: Nach den jetzt abgelaufenen ersten fünf Jahren sollen weitere Analysen in Folgeabständen von etwa zwei bis drei Jahren überprüfen, welche mittel- und langfristigen Effekte sich noch einstellen: Fortsetzung folgt. ●

Am liebsten alles:

Allrounder, Spezialist und Persönlichkeit



Wirtschaftsprofessoren und -professorinnen der Fachhochschule Gelsenkirchen diskutierten mit Vertretern der Tourismusbranche und Freizeitwirtschaft über Qualifikationsanforderungen an Diplom-Betriebswirte.

(SB) Über das Anforderungsprofil der Tourismusbranche und Freizeitwirtschaft an Diplom-Betriebswirte, die von der Fachhochschule kommen, diskutierten im Juni Wirtschaftsprofessoren der Studienschwerpunkte Tourismus sowie Kultur-, Medien-

und Freizeitmanagement im Gladbecker „Haus Wittringen“ mit Branchenvertretern. Dazu zählten unter anderem Vertreter der Lufthansa, der Hotelkette Steigenberger, des Flughafens Düsseldorf, des Fremdenverkehrsverbandes Münsterland Touristik sowie vom „Corps Touristique“, einer Vereinigung ausländischer Fremdenverkehrsämter in Deutschland. Die Meinungen der Branchenvertreter gingen auseinander. Während die einen Wert auf breitgefächertes Wirtschaftswissen legten, forderten andere eher oder zusätzlich Spezialwissen aus dem Tourismus, wieder andere wollten den Akzent eher auf die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen setzen wie Kommunikations- und Teamfähigkeit, Unternehmergeist und Sprachkompetenz. In einem Punkt jedoch waren sich alle einig: Die Arbeitsrunde soll fortgesetzt werden, denn vom gegenseitigen Gedankenaustausch versprechen sich Hochschule und Praxis eine besonders bedarfsgerechte und, vor dem Hintergrund dynamischer Marktveränderungen, gleichzeitig zukunftsorientierte Ausbildung der kommenden Hochschulabsolventen für Tourismus und Freizeitwirtschaft. ●



Im Turmzimmer des Gladbecker „Haus Wittringen“ diskutierten Professorinnen und Professoren mit Vertretern der Tourismusbranche über Qualifikationsanforderungen von Diplom-Betriebswirten und -wirtinnen.
Foto: FHG/SB

Was ist ein Extruder?

Fans des Spielfilms „Die Feuerzangenbowle“ kennen diese Art der Fragestellung und auch die unausweichliche Antwort: „Da stellen wir uns ‘mal ganz dumm!’ Sich unerfahren zu stellen und sich damit auf den Erfahrungsschatz künftiger Nutzer neuer Maschinen einzustellen, üben die Studierenden der Studienrichtung „Technische Dokumentation“ im Gelsenkirchener Studiengang Maschinenbau. Ihre Aufgabe ist es, Technik so zu übersetzen und darzustellen, daß der Benutzer sowohl mit als auch ohne Technikausbildung die Produkte fehlerfrei und bequem nutzen kann.

Am Ende des letzten Sommersemesters ging zum ersten Mal ein Fachsemester „Technische Dokumentation“ zu Ende, eine Studienrichtung, auf die sich Studierende im Gelsenkirchener Studiengang Maschinenbau während des Hauptstudiums nach dem dritten Fachsemester spezialisieren können. Damit startete der Studienbetrieb pünktlich drei Semester nach dem Beschluß der Hochschule im Sommer 1995, diese Studienrichtung einzuführen. Interessenten hatten seither jedoch bereits im Rahmen des Wahlstudiums die Möglichkeit, sich in Seminaren wie „Sprache in der Technischen Dokumentation“ oder „Erstellung und Gestaltung von Technischer Dokumentation“ einen ersten Eindruck von den Inhalten dieser neuen Gelsenkirchener Spezialrichtung im Maschinenbau zu verschaffen. Sechs Studierende entschieden sich daraufhin für diese Studienrichtung anstelle der weiteren möglichen Richtungen „Konstruktionstechnik“ oder „Fertigungstechnik“. Während die technische Dokumentation in den USA schon seit über dreißig Jahren als Standardstudieninhalt angeboten wird, ist dieses Thema für deutsche Hochschulen noch eher neu. Die Fachhochschule Gelsenkirchen zählt zu den Pionierhochschulen in Deutschland, die eine solche Studienrichtung anbieten.

Die wenigen Pioniere erwartete ein Studium, das durch Vielseitigkeit und vor allem durch praktische Projekte geprägt ist. Und so arbeiteten die Studierenden am Ende des ersten Semesters bereits fieberhaft an der Vollendung ihres ersten Übungsprojektes: Für einen Extruder - eine Maschine zur Herstellung von Kunststoffgranulat - sollten sie das Grundgerüst einer technischen Dokumentation erarbeiten. Schwerpunkt ihrer Arbeit war das Kapitel „Bedienen der Maschine“. Keine leichte Aufgabe, galt es doch, nicht nur die entsprechenden EG-Bestimmungen richtlinienkonform abzubilden, die Bedienungsanleitung sollte darüber hinaus dem Benutzer die Arbeit sowohl sprachlich als auch visuell erleichtern. Das Heft, das daraus entstand, wurde sogleich einem Praxistest unterworfen. Testnutzer war Prof. Gregor Oberholz, der vorgab, den Extruder noch nie gesehen zu haben. Im Test offenbarte sich jede noch so kleine Schwäche der Bedienungsanleitung und zeigte ih-



Tiefen Einblick in die Funktionsweise eines Extruders nahm Prof. Gregor Oberholz anhand einer neu gestalteten Bedienungsanleitung aus der Feder der ersten Studierenden, die sich im Gelsenkirchener Studiengang Maschinenbau für die Studienrichtung „Technische Dokumentation“ entschieden haben.

Foto: FHG/Schulz

ren Autoren damit, an welchen Stellen sie sich in Zukunft noch mehr in ihre jeweilige Benutzerzielgruppe hineindenken müssen. Von kleinen Schwachpunkten abgesehen war das Ergebnis jedoch durchweg gut: Anlaß für zufriedene Gesichter am Ende des ersten Semesters in der neuen Studienrichtung „Technische Dokumentation“.

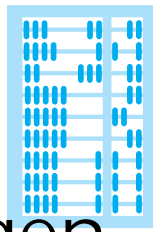
(Schulz/Laaser) ●

+++ Termin!

13./14./15. Februar 1998: Amateurtheater Buer e.V. (im Ensemble: Mitglieder und Ehemalige aus der Fachhochschule Gelsenkirchen): „Hier sind Sie richtig“, Lustspiel in drei Akten von Marc Camoletti, am 13. und 14. um 19:30 Uhr, am 15. um 18 Uhr, Aula des Max-Planck-Gymnasiums, Goldbergstraße 19, Gelsenkirchen-Buer, Eintritt 10 DM, Schüler und Studierende 8 DM. Vorverkauf bei Thomas Nierhoff, Fachbereich Elektrotechnik in Gelsenkirchen +++

Termin!+++

Oktober-Inventur in den Studiengängen



Zum Wintersemester 1997/98 starteten über 700 Studierende mit einem Studium an der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihren Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen. In vielen Studiengängen hätten aber noch mehr Studierende anfangen können.

(BL) Jedes Jahr im Oktober befragt das Dezernat für akademische und studentische Angelegenheiten exakt am Nachmittag des 15. Oktober, wenn nichts mehr geht und keiner sich mehr für das angefangene Wintersemester als Erstsemester-Student einschreiben kann, seine Computer und zieht Bilanz: Wie viele Studierende haben sich in welchen Studiengängen neu eingeschrieben? Wie viele Studierende studieren welche Studiengänge und an welchen Standorten? Fragen, deren Antworten sich in langen Zahlenkolonnen verbergen. Noch spannender wird es, wenn man die aktuellen Zahlen des laufenden Studienjahrs neben die Inventurergebnisse der Vorjahre legt und nach Entwicklungen sucht. Die Spannung steigt auch deswegen, weil sich mit der Anzahl der Rechenspalten auch die Möglichkeiten erhöhen, die Zahlen in die eine oder andere Richtung zu summieren, zu aggregieren oder zu kumulieren. Hier einige Beobachtungen und Deutungsversuche der Trikon-Redaktion:

● Seit Gründung der Fachhochschule Gelsenkirchen hat sich die Zahl der ins erste Fachsemester eingeschriebenen Studenten deutlich erhöht, von 412 Studienanfängern in der Abteilung Gelsenkirchen der Fachhochschule Bochum zum Wintersemester 1991/92 auf 714 Anfänger im Wintersemester 1997/98. Darin enthalten sind aber auch die Studierenden, die in Recklinghausen und Bocholt das Studium aufgenommen haben. Schaut man nur auf die Gelsenkirchener Zahlen, so erkennt man ein munteres Auf und Ab der Anfängerzahlen von 412 Erstsemestern im Jahre '91 auf 480 Anfänger 1994, 1995 waren es dann nur 379, 1996 anwachsend auf 452, 1997 sind es in Gelsenkirchen 429 Anfänger. Die Anfängerzahlen in Bocholt sind seit vier Jahren ziemlich stabil zwischen 160 und 180,

während sich in Recklinghausen, der jüngsten und deshalb noch am stärksten aufzubauenden Abteilung, die Anfängerzahlen noch im Aufbautrend befinden.



Das Einschreib-Team: Zum letzten Mal im alten Büro an der Neidenburger Straße 10 kümmerten sich (v.r.) Isa Meyer, Sonja Nantke, Frank Buchner und Sandra Maertens vom Dezernat für akademische und studentische Angelegenheiten um die Immatrikulation der Gelsenkirchener Erstsemester-Studierenden. Ab dem nächsten Wintersemester ist das Einschreibbüro im Neubau Neidenburger Straße 43. Foto: FHG/SB

● 1991 schrieben sich 412 Anfänger in Gelsenkirchen in die Ingenieurstudiengänge Elektrotechnik, Maschinenbau, Versorgungstechnik oder Entsorgungstechnik ein. Ihre Summe ist 1997 auf 144 gefallen. Insgesamt haben an der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihren Abteilungen Bocholt und Recklinghausen aber 377 junge Leute ein ingenieurwissenschaftliches Studium aufgenommen, woraus sich rechnerisch ein Minus bei den angehenden Ingenieuren von acht Prozent ergibt - eher ein geringes Minus verglichen mit landes- oder bundesweiten Zahlen und nicht der „dramatische Einbruch“, wie ihn Wissenschaftsministerin Anke

Brunn im Oktober letzten Jahres für die Ingenieurstudiengänge gesehen hat.

● Vergleicht man „alte“ und „neu gegründete“ Studiengänge miteinander, so zeigt sich, daß in den Studiengängen, die schon vor Gründung der Fachhochschule Gelsenkirchen bestanden, im aktuellen Jahr 947 Studierende weniger eingeschrieben sind als vor fünf Jahren. 1803 dagegen schrieben sich inzwischen in Studiengängen ein, die bei der Gründung der Hochschule im Jahre 1992 noch nicht existierten.

● Die Hochschule könnte aber noch mehr Erstsemester-Studieren-

de aufnehmen. Nach den Studienplatzquoten voll sind die Gelsenkirchener Studiengänge Wirtschaft, Versorgungstechnik, Ingenieurinformatik/Mikroinformatik sowie Medieninformatik, außerdem der Bocholter Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen/Marketing/Vertrieb. Die Fächer Versorgungstechnik, Ingenieurinformatik/Mikroinformatik, Medieninformatik sowie der Bocholter Wirtschaftsingenieurstudiengang haben sogar über ihre Quote hinaus Erstsemester aufgenommen. In Wirtschaftsrecht ist knapp ein Dutzend Studienplätze nicht besetzt, in den übrigen Studiengängen hätten deutlich mehr Studierende das Studium aufnehmen können:

etwa in Elektrotechnik, Maschinenbau, Entsorgungstechnik, Physikalische Technik oder Materialtechnik. Glück für die, die's trotzdem getan haben, sie arbeiten jetzt in kleineren Arbeitsgruppen als geplant und können so ihr Studium noch intensiver gestalten.

„Die geringere Nachfrage in klassischen technischen Studienfächern liegt im Trend“, wertet Rektor Prof. Dr. Peter Schulte die Unterbelegung: „Auch an den anderen Hochschulen in Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus sind die Be-

werberzahlen in den Ingenieurwissenschaften deutlich unter dem Andrang früherer Jahre geblieben. Der derzeit ungünstige Arbeitsmarkt schreckt viele technisch interessierte junge Leute ab.“ Dabei sind die technischen Studiengänge an der Fachhochschule Gelsenkirchen durchaus an der Zukunft orientiert. Schulte: „Studiengänge, die so moderne Themen wie Informations- und Kommunikationstechnik, Technische Dokumentation, Automatisierungstechnik, Mikrosystemtechnik, Materialtechnik oder Verkehrs-

technik vermitteln, bilden entsprechend den Anforderungen der kommenden Jahre aus. Ich bin überzeugt, daß die Absolventen dieser Fächer gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben werden, wenn sie in acht Semestern mit dem Diplom in der Tasche die Fachhochschule verlassen.“ Die Hochschule setzt dabei nicht nur auf moderne technische Inhalte, sondern ergänzt das Studienprogramm um Managementkenntnisse und internationale Fachsprachenkompetenz. ●

Rasche Hilfe rund um die Erde



Bocholter Professor will gemeinsam mit Industrieunternehmen der Region Lösungen im technischen Teleservice erschließen. Arbeitsgruppe traf sich im Oktober, nächster Treff im Februar, Interessenten können noch einsteigen.

(BL) Immer mehr Datenleitungen verbinden weltweit Menschen miteinander. Immer mehr Dienste und Daten können schnell und preiswert per Leitung übertragen werden. Das gilt für Telefon und Telefax, das gilt für's Internet, das immer mehr Nutzern nicht nur Ton und Wort, sondern auch Bilder vermittelt. Das gilt demnächst auch in wachsendem Maß für technische Dienstleistungen zur Telefehlerfahndung in Maschinen oder für die Fernwartung technischer Anlagen. Professor Gerhard Juen vom Bocholter Fachbereich Elektrotechnik hat gemeinsam mit der Wirtschaftsförderungsgesellschaft im Kreis Borken und Unternehmen der Region einen Arbeitskreis gegründet, der es sich zum Ziel gesetzt hat, solche technischen Teleservice-Anwendungen voranzubringen. Nach der Startsituation im September folgte das erste regelmäßige Treffen im Oktober. Tagungsort war ein Unternehmen im Westmünsterland. Bei dieser Sitzung, an der neben Hochschulmitgliedern 16 Interessenten aus acht Unternehmen teilnahmen, wurde rund ein halbes Dutzend Projekte aufgelistet, die als Diplomarbeiten realisiert werden sollen. Die Themen reichen von der aufgabenspezifischen Nutzung bereits vorhandener Techniken bis zur Erschließung neuer Zukunftstechniken.

Schon jetzt sind mehrere Projekte in Arbeit, bei denen Diplomanden der Fachhochschule ihr frisch im Stu-

dium erworbenes Wissen zur Lösung technischer Ideen einsetzen. Von Vorteil ist dabei, daß die Hochschule in Bocholt sowohl Maschinenbau als auch Elektrotechnik lehrt. Auf diese Weise sollen in der Kombination von Automatisierungstechnik, Kommunikationstechnik und Informationstechnik neue Lösungen für technische Aufgaben entstehen.

Die Anwendung moderner Datenteletechnik hilft Reisezeiten zu vermeiden, technische Unterstützung zu beschleunigen oder Qualitätssicherung zu gewährleisten. „Teleservice hilft, jederzeit mit einem technischen Ohr vor Ort zu sein“, erläutert Juen: „Jede Verpackungsanlage etwa hat ihren eigenen Geräuschcharakter, der weltweit per Datenleitung abgerufen werden kann.“


Der Service-Ingenieur kann diese Meßwerte vom Unternehmensstammsitz aus abrufen und Wartungsarbeiten veranlassen, noch bevor die Maschine ausfällt, nämlich schon dann, wenn sich - für den Menschen noch unhörbar - das Bewegungsgeräusch der Maschine verändert hat.“ Gerade für ein Exportland wie Nordrhein-Westfalen sei das, so

der Professor, eine Möglichkeit, Arbeitsplätze im eigenen Land zu behalten, anstatt Wartungsleute vor Ort vorhalten zu müssen.

Das nächste Treffen ist für den Nachmittag des 12. Februar angesetzt. „Immer noch ein günstiger Zeitpunkt für alle, die noch mitmachen wollen“, ermuntert Professor Juen weitere Unternehmen zum Mitmachen. Unter Telefon (02871) 290-255 oder unter e-mail „juen@bocholt.fh-ge.de“ können sich Interessenten bei ihm melden. Die weiteren Sitzungen des Teleservice-Arbeitskreises werden im Vierteljahresabstand folgen. ●



Prof. Dr. Gerhard Juen, Fachbereich Elektrotechnik in Bocholt
Foto: FHG



Experten für Automobilwirtschaft, Logistiksysteme oder Speditionen

Die erste Studentengeneration Wirtschaftsingenieure hat im letzten Sommersemester in Recklinghausen das Hauptstudium erreicht und sich für einen der drei möglichen Studienschwerpunkte entschieden.

(BL) Seit dem Wintersemester 1995 und damit seit Start der Hochschulabteilung in Recklinghausen gibt es dort den Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen. 18 der ursprünglich 24 Pionierstudierenden haben mit Beginn des letzten Sommersemesters das Hauptstudium erreicht und waren damit die ersten, die sich auf einen von drei möglichen Studienschwerpunkten spezialisierten. Zur Auswahl stehen Automobilwirt-

schaft, Logistiksysteme sowie Transport- und Verkehrsdienstleistungen. Die Aufteilung, so Gründungsdekan Prof. Dr. Diethard Reisch, war ziemlich gleichmäßig, woraus zu schließen sei, daß alle drei Schwerpunkte auf Interesse bei den künftigen Ingenieuren und Ingenieurinnen stießen. Die Studieninhalte werden von der Hochschule in enger Abstimmung mit den inhaltlich passenden Wirtschaftszweigen festgelegt und

aktualisiert, so daß die Studenten nach dem Diplom gute Chancen auf einen Arbeitsplatz haben und die Firmen Absolventen einstellen, die nahtlos in die Arbeitswelt einsteigen können.

Die Joborientierung erzielt der Fachbereich nicht nur durch enge Kontakte zwischen den Hochschullehrern und der Industrie, regelmäßig besuchen auch die Studierenden Unternehmen. Beispielsweise be-



Ein „Standesamt“ für Autoteile

erlebten durch Vermittlung des Autohauses Mohag in Recklinghausen etwa dreißig Studentinnen und Studenten vom Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen bei einer Besichtigung des Fordwerkes in Köln-Niehl. Auf ihrer Tour durch die Produktionshallen kamen die angehenden Wirtschaftsingenieure für Transport, Verkehr und Logistik auch an die Station, an der Karosserie, Motor, Getriebe, Vorder- und Hinterachse jedes neuen Autos zusammenmontiert werden. „Hochzeit“ nennen das die Automobilbauer. Doch bis die Autoteile an diesem „Standesamt“ ankommen, haben sie schon lange Strecken auf Fließbändern von Halle zu Halle zurückgelegt, sind computergesteuert von Roboterarmen weitergereicht und dabei gepreßt, geschweißt und lackiert worden. Am Ende der Produktionskette kommt der Moment, wo die fertigen Fahrzeuge zum ersten Mal gestartet werden, beim Fordwerk in Köln-Niehl täglich 1160 Fiestas und 140 Scorpios. Im Anschluß an die Werksbesichtigung erläuterten Ford-Marketingchef Duncan Rooke und seine Mitarbeiter den Besuchern aus Recklinghausen Strategien im Produkt- und Marketingbereich ihres Unternehmens und stellten sich dann den Fragen der Studierenden.

Text: SB, Foto: Ford



suchte eine Gruppe das Kölner Fordwerk und diskutierte mit dem Marketingchef Duncan Rooke Produktions- und Marketingwege der in Köln gefertigten Modelle Fiesta und Scorpio. Daß die Studierenden dabei auch einen Blick auf das Modell Puma werfen durften, das erst im Herbst und damit rund fünf Monate später in den Verkauf gelangte, wertet Prof. Dr. Ferdinand Dudenhöffer, der sich für den Studienschwerpunkt Automobilwirtschaft stark macht, als Zeichen für das gute Verhältnis, das die Hochschule zur Wirtschaft aufbauen konnte.

Hinter dem Schwerpunkt Automobilwirtschaft die Ausbildung zum Diplom-Autoverkäufer zu vermuten, greift für Reisch und Dudenhöffer jedoch zu kurz: „Die Automobilindustrie ist der größte Wirtschaftszweig Deutschlands mit einem weit verzweigten Netz aus Zulieferern, Herstellern, Händlern und Dienstleistern wie Banken, Versicherungen, Tankstellen und Werkstätten. Ein Wirtschaftsingenieur lernt sowohl die Technik als auch Strategien für Fertigung und Vermarktung kennen, so daß er in vielen Positionen einen Job finden kann, bei dem er im Team mit Maschinenbauern und Fahrzeugtechnikern rund ums Auto Geld verdient.“

Dabei trifft er oder sie vielleicht auch ehemalige Studienkollegen aus Recklinghausen, nämlich diejenigen, die sich auf Speditionswissen und damit auf Transport- und Verkehrsdienstleistungen spezialisiert haben. Zwischen dem Ausgangstor des einen und dem Eingangstor des nächsten Unternehmens entscheidet der Speditionsexperte über Transportarten, Transportwege und damit Transportkosten. Ob Autos per Schiffsfracht aus Japan importiert werden, Nelken per Luftfracht aus Costa Rica kommen oder Maschinenteile im Kombinationsverkehr aus Bahn und LKW den Kunden erreichen: Ein Wirtschaftsingenieur kennt sich nicht nur in Preisen und Lieferzeiten aus, sondern auch in Containertechnik, Ladesystemen und Kühlketten. Eingefahrene Anwendungsschienen allein sind hier verpönt, der Hochschulabsolvent soll darüber hinaus in Zeiten schnellen Wandels auch neue Transportsysteme erdenken und verwirklichen.

Was „draußen“ der Spediti-



Von der Straße auf die Schiene - von der Schiene auf die Straße: Variabler Güterumschlag verlängert in der Transportkette das Gleis bis zum Kunden. In Recklinghausen werden Studierende zu Wirtschaftsingenieuren ausgebildet, die sich mit Logistiksystemen, Transport- und Verkehrsdienstleistungen und mit der Automobilwirtschaft auskennen.

Foto: FHG/HT

ingenieur macht, bewirkt innerhalb des Unternehmens der Spezialist für Logistiksysteme. Seine Herausforderungen heißen „schneller“, „billiger“, „zeitpunktgenauer“. Seinen Arbeitsplatz findet er etwa in Verteilerzentren von Kaufhausketten, wo er Wareneingang, Bestandsüberwachung, Kommissionierung und Warenausgang steuert. Für alle drei Typen von Wirtschaftsingenieuren gilt, daß sie ihre Chance in einer großen Anzahl möglicher Arbeitsplätze finden können, die jedoch

eins gemeinsam haben: Kontaktfreude muß sein, denn alle Arten von Transport und Verkehr erfordern eine funktionierende Kommunikation. Und da Märkte immer mehr international bis global sind, legt die Recklinghäuser Hochschulabteilung Wert darauf, daß keiner sein Diplom ohne Sprachausbildung macht. Eine Fachfremdsprache gehört mindestens zur methodischen Ausrüstung des interkulturell handelnden Wirtschaftsingenieurs. ●

Fachhochschule bildet Lehrer fort

Gefahrstoffverordnung, Abfallentsorgung, sicheres Experimentieren: An der Fachhochschule Gelsenkirchen fand eine Fortbildungsveranstaltung für Lehrer zum Thema „Gefahrstoffe im Schulbereich“ statt.

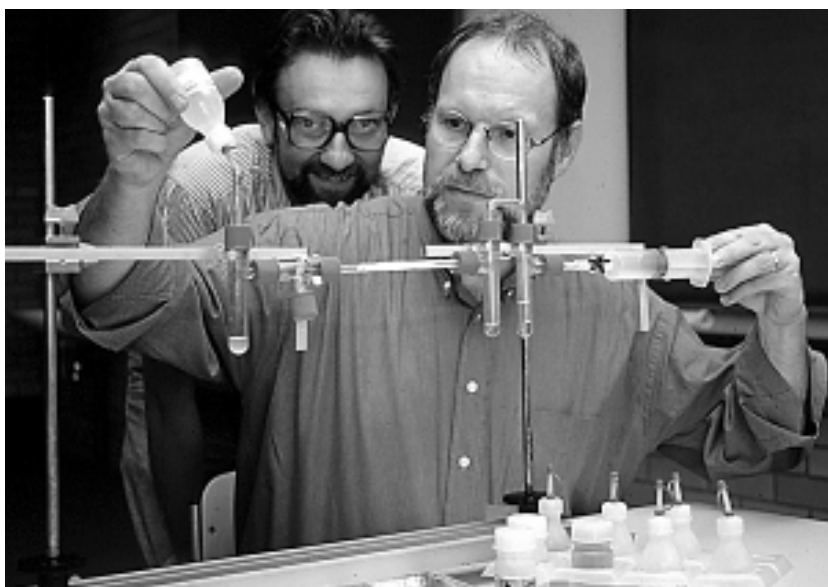
(BL) Zu einem eintägigen Seminar über Gefahrstoffe und ihre pädagogische Nutzung in der Schule, über richtige Abfallentsorgung und über das sichere Experimentieren im Chemieunterricht trafen sich im Oktober gut ein Dutzend Chemielehrer der Emscher-Lippe-Region an der Fachhochschule in Gelsenkirchen. Die Hochschule griff damit einen Wunsch der beteiligten Lehrer auf, die während eines Treffens zwischen Professoren und Fachlehrern Bedarf für eine solche Fortbildung angemeldet hatten. Auf dem Stundenplan für die Lehrer stand gleich zu Anfang die TRGS 450. Hinter diesem Kürzel verbirgt sich die Technische Regel „Gefahrstoffe“, eine Umsetzung der in der Industrie gebräuchlichen Gefahrstoffverordnung für den Schulgebrauch. Von A wie Acetaldehyd bis Z wie Zinnsulfat sind im Anhang der TRGS 1150 Stoffe aufgelistet und klassifiziert, ob man sie im Unterricht wegen ihrer hohen Gefährlichkeit überhaupt nicht nutzen darf - wie etwa Asbest oder das Pflanzenbehandlungsmittel DDT -, ob sie nur in Lehrerhand gehören - wie etwa Strychnin - oder ob auch Schüler und Schülerinnen mit ihnen umgehen dürfen.

Ein besonderer Vortrag beschäftigte sich damit, wie Schüler auch mit eigentlich gefährlichen Stoffen gefahrfrei experimentieren können,

nämlich in geschlossenen Systemen, bei denen sichere Glasbarrieren die Schülerhände und -augen schützen, heftige chemische Reaktionen aber dennoch beobachtet und begriffen werden können. „Das gilt beispielsweise für die Reaktion von Natrium mit Chlor“, erläutert Prof. Dr. Joa-

chim Roll vom Fachbereich Chemie- und Materialtechnik, der für Planung und Organisation des Lehrerseminars verantwortlich zeichnete: „Einzelne sind sie gefährlich und gehören nicht in Schülerhand. Im gläsernen Handmodell jedoch können Schüler die Reaktionspartner gefahrfrei aufeinander loslassen und beobachten, wie sich Metall und Gas zwar heftig, aber zu etwas so normalem wie Kochsalz verbinden.“

Bei entsprechender Nachfrage hat die Fachhochschule bereits Pläne für ein mögliches nächstes Lehrerseminar in der Schublade: Dann will der Fachbereich Physikalische Technik das Thema „Elektromog“ für den Schulunterricht aufrollen. ●



Unter Ausschluß der Öffentlichkeit: Im Handmodell sind reagierende Chemikalien und Reaktionsbeobachter - hier sind es Prof. Dr. Joachim Roll (l.) und Referent Dr. Klaus-Günter Häusler - durch Glas und Kunststoff voneinander getrennt. Dabei ist der Versuch nicht nur für Schüler ungefährlich zu beobachten, sondern gleichzeitig lager- und entsorgungsfreundlich, da der Versuch so gesteuert wird, daß sowohl die eingefüllten Stoffe als auch die am Schluß zu entfernenden Stoffe umweltneutral sind.

Foto: FHG/BL



China kam nach Bocholt

Ende November veranstaltete die Fachhochschule internationale Chinatage in Schloß Diepenbrock. Außenhändler diskutierten Chancen nach der Öffnung des chinesischen Marktes.

Deutsch-chinesische Diskussion (v.l.): Prof. Dr. Li Shili-an, Prof. Dr. Peter Schulte, Fang Wen, Ludger Dieckhues, Prof. Dr. Zhang Sha Ying, Prof. Dr. Norbert Leise.

Foto: BBV

Move forward to Germany



Zum ersten Mal sind Studierende aus Sheffield/Großbritannien im Rahmen des deutsch-britischen Doppeldiplomstudiengangs Entsorgungstechnik an der Partnerhochschule in Gelsenkirchen.

(BL) Zum Wintersemester vor drei Jahren haben die Fachhochschule Gelsenkirchen und die britische Sheffield Hallam University einen gemeinsamen deutsch-britischen Diplomstudiengang für Umwelt- und Entsorgungstechnik ins Leben gerufen. Nach dem Grundstudium im Startland schließt sich für die Studierenden dabei ein dreisemestriges Auslandsstudium an, dem entweder im eigenen oder im Gastland Diplomarbeit und Prüfung folgen. Als Belohnung für binationale Mühen winken den Absolventen sowohl das deutsche Fachhochschuldiplom als auch der britische Abschluß „Bachelor of Engineering (Honours)“.

Pünktlich nach dem Grundstudium sind zum Wintersemester 97/98 die beiden ersten britischen Pionierstudenten nach Deutschland gekommen: Paul Cowing (20) tut sich trotz ergänzender Sprachlehrveranstaltungen während des Studiums in Sheffield zwar noch ein wenig schwer mit den deutschen Ingenieurvokabeln, ist aber guten Mutes, „daß vor allem Übung zum Erfolg führen wird“. Mögliche Sprachhürden bereits genommen hat dage-



Maren Geberbauer (l.) und Paul Cowing (M.) sind die ersten Studierenden im deutsch-britischen Studiengang für Entsorgungstechnik der Fachhochschule Gelsenkirchen und der Sheffield Hallam University, die zum Hauptstudium nach Deutschland gekommen sind. Betreut werden sie von Dekan Prof. Dr. Rudolf Rawe (r.). Foto: FHG/BL

gen seine Studienkollegin Maren Geberbauer (22), die eigentlich aus dem norddeutschen Sierksdorf kommt, aber bereits das Abitur in England abgelegt hat und die das binationale Studienprogramm direkt von Großbritannien aus gestartet hat. Nach dem Grundstudium in Sheffield ist sie jetzt in Deutschland zunächst bei einem Hamburger Unternehmen in das von der Hochschule begleitete Praxissemester eingestiegen, bevor sie die nächsten zwei Semester in Gelsenkirchen verbringen wird. Beide versprechen sich von dem Doppeldiplom bessere Chancen auf einem immer europäischer werdenden Arbeitsmarkt.

Zur Zeit hat die Fachhochschule

Gelsenkirchen im Rahmen des binationalen Entsorgungstechnik-Studiengangs insgesamt zehn Studierende im Ausland, fünf Studierende sind im dritten Semester und drei Studierende im ersten Semester. In Sheffield sind es parallel je zwei Studierende im dritten und ersten Semester, die nach dem Grundstudium nach Deutschland wechseln werden. Insgesamt können sich in Gelsenkirchen jährlich bis zu zehn Studierende für den Studiengang eintragen, der auch in seinem offiziellen Namen die Zweisprachigkeit aufgreift: „European Studies in Environmental Engineering and Entsorgungstechnik“.

(BL/NL/SS) Mit der Integration Hongkongs und veränderten Machtverhältnissen nach dem Tode von Deng Hsiao Ping treffen europäische Unternehmen auf eine neue Situation im größten Markt der Welt. Hier, so dachte sich Prof. Dr. Norbert Leise vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft, bestehe Gesprächsbedarf und organisierte eine Tagung, zu der die Fachhochschule nahezu zwei Dutzend ausgewiesene China-Experten als Referenten in Bocholt zusammenführte. Rund 150 Vertreter aus mittelständischen und großen Unternehmen der Region informierten sich als Teilnehmer in Fragen der Vertragsgestaltung und Finanzierung, aber auch über

Möglichkeiten der Produktionsverlagerung oder des Marketings in China.

Neben den Geschäftsführern im Chinahandel führender deutscher Unternehmen kamen sowohl Generaldirektoren mehrerer bedeutender chinesischer Unternehmen als auch Repräsentanten des Außenhandelsministeriums in Beijing zum Kongreß. Aber auch Vertretern der mittelständischen Industrie wurde die Möglichkeit geboten, Akquisitionsmöglichkeiten und Beschaffungskanäle in China kennenzulernen. Hierzu waren am Rande des Kongresses eigene Treffpunkte eingerichtet, die Raum für vertiefte Kontakte boten.

Aestival '97

Sommerfest im Herbst

Im Oktober wurde die große Eingangshalle des neuen Hochschulgebäudes auf der Südseite der Neidenburger Straße in Gelsenkirchen-Buer zum ersten Mal zur Veranstaltungshalle für rund 700 Festgäste.

Ende Oktober trug die Fachhochschule Gelsenkirchen gemeinsam mit ihren Gästen Sommerlaune in das neue Hochschulgebäude auf der Südseite der Neidenburger Straße in Gelsenkirchen-Buer. Da stieg nämlich das fünfte „Aestival“, eigentlich ein Sommerfest der Hochschule, das jedoch in diesem Jahr in den Oktober verlegt wurde, um bereits im Jahr der Fertigstellung die neue, mehr als tausend Quadratmeter große Eingangshalle als Festsaal nutzen zu können.

Musikalisch wurde das Fest von Peter Bursch und der „All Star Band“ eröffnet. Schon vor zwei Jahren hatten sie mit Rock und Pop die Gehörgänge und Tanzbeine der Gäste erfolgreich eingestimmt. Das glückte den Burschen auch in diesem Jahr so gut, daß die Zuhörer und Mittänzer sie erst gegen 23 Uhr von der Bühne ließen. Kabarettistische Spitzen aus dem Münsterland setzten

die „Bulle männer“, die in ihrem Programm „Stramme Jungs!“ verwursteten. Bei ihrem Auftritt in Hörsaal 5 blieb nicht nur kein Sitzplatz frei, sondern es war auch kein Stehplatz mehr zu kriegen. In die Tanzbeine und Singstimmen fuhren dem Publikum ab Mitternacht die „Florians“. Da allerdings hatte die Partygemeinde das Akademische Förderungswerk als Versorger gegen Hunger und Durst bereits leer getrunken, zumindest was das Faßbier anbelangte. Danach kam das Bier dann aus der Flasche.

Den Nachtschwärmern, die auch um zwei Uhr morgens noch feierten, folgte gegen drei Uhr der Bühnenabbau und um fünf das Putzgeschwader. Den Freitagmorgen empfing die Hochschule bei kühlen sieben Grad Celsius schon wieder mit ganz normalem Hochschulbetrieb. (BL)



Peter Bursch und die „All Star Band“ eröffneten das Fest musikalisch und lockerten erfolgreich Gehörgänge, Singstimmen und Tanzbeine. Foto: FHG/BL



Die „Bulle Männer“: Stramme Jungs aus dem Münsterland, die Hörsaal 5 kabarettistisch aufrollten.

Foto: Ingeborg Vogel



Ab Mitternacht beherrschten die „Florians“ die Musikbühne des letzten Aestivals. Sie sind inzwischen zu einem beliebten Dauerohrwurm auf Festen und Feiern der Hochschule geworden. Foto: FHG/BL

Kälte für ein heißes Land

(BL) Im Rahmen der Kooperation mit der Hochschule in Freetown/Sierra Leone besuchte Dr. Winfred Wright (35) die Fachhochschule Gelsenkirchen. Gemeinsam mit Prof. Dr. Rainer Braun vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik besprach er die nächsten Schritte in dem gemeinsamen europäisch-afrikanischen Projekt zur Nutzung von Biogas: Organische Abfälle und Fäkalien, die in Sierra Leone zur Zeit wenig umweltgerecht deponiert werden, sollen in Zukunft gesammelt werden. Unter Luftabschluß werden dann Bakterien die Bildung von Methan bewirken, das als Brennstoff genutzt werden kann, um zu kochen, Autos anzutreiben oder elektrische Energie zu erzeugen. Ganz besonders kümmern wollen sich Braun und Wright um eine Nutzung zur Erzeugung von Kühlenergie. Während die Nutzung des Biogases Methan als Antrieb für große Kühlmaschinen - zumindest in Deutschland - bereits aktueller Stand der Technik ist, sehen die beiden Thermodynamiker noch Entwicklungsbedarf bei dezentralen Kleinanlagen. Und die wären sowohl für Deutschland, ganz besonders aber für das afrikanische Land von großem Interesse: Das heiße Sierra Leone hat viel Bedarf für Kühlung, verfügt aber über keine ausgefeilte Infrastruktur zur Anwendung der Kälte in zentralen Großanlagen. Kleinanlagen, gestreut über das Land, würden der Bevölkerung einen schnelleren technologischen Fortschritt bringen. Obwohl die politische Lage in Sierra Leone zur Zeit wenig überschaubar ist, will die Fachhochschule Gelsenkirchen die Kooperation auf der Basis der inzwischen aufgebauten persönlichen Kontakte zu den Wissenschaftlern von der Freetown-Universität in jedem Fall fortsetzen, um die Entwicklung der technologisch orientierten Projekte nicht zu hemmen. Die Hoffnung der binationalen Wissenschaftlergruppe zielt darauf ab, in möglichst naher Zukunft Lösungen in Sierra Leone oder auch in einem afrikanischen Nachbarland einzusetzen und auf diese Weise die technologische Entwicklung in Westafrika zu fördern. ●



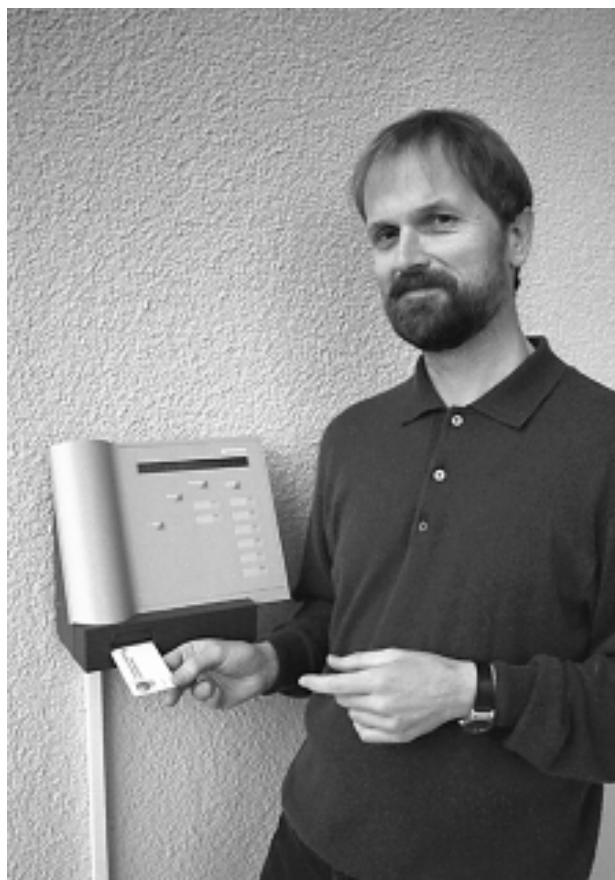
Dr. Winfred Wright

Von sieben bis sieben wird die Dienstuhr flexibler



Seit Dezember gilt für rund 80 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Hochschulverwaltung und der Verwaltung in den Fachbereichen nicht mehr die bisher bestehende starre Arbeitszeitregelung. Ihr Dienst regelt sich seither nach einer neuen Dienstvereinbarung über gleitende Arbeitszeit, kurzgefaßt auch GLAZ genannt. Der Versuch ist auf zunächst ein Jahr befristet.

(BL) Morgens elektronisch einchecken, nachmittags elektronisch wieder auschecken. Das ist seit dem offiziellen Startschuß Anfang Dezember für rund 80 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus der Hochschulverwaltung und aus der Verwaltung der Fachbereiche tägliche Routineübung geworden. Für sie gilt die zunächst für einen Probebetrieb von einem Jahr beschlossene „Dienstvereinbarung zur Einführung der gleitenden Arbeitszeit an der Fachhochschule Gelsenkirchen“.



Morgens einchecken, nachmittags auschecken. Das ist seit Anfang Dezember für rund 80 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus der Hochschulverwaltung tägliche Routineübung geworden. Einer der ersten, der die Lesekarte in den Arbeitszeitcomputer schob, war Personaldezernent Franz-Josef Spindeler.

Foto: FHG/BL

Die Vorarbeiten zur Einführung der gleitenden Arbeitszeit starteten bereits ein Jahr zuvor, im Dezember 1996. Damals wurden per Fragebogen alle nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um ihre Meinung gebeten, denn nur für sie stand die gleitende Arbeitszeit überhaupt zur Diskussion, nicht aber beispielsweise für zentrale Dienstleistungen wie Hochschulbibliothek, Datenverarbeitungszentrale oder Sprachenzentrum, die zum Wissenschaftsbetrieb der Hochschule gehören. Kern der Abstimmung war, ob die Mitarbeiter überhaupt für eine gleitende Arbeitszeit sind und wenn ja, ob sie den Beginn der Kernarbeitszeit lieber auf 8:30 Uhr bei variablem Ende um 15:00 Uhr montags und dienstags beziehungsweise 14:30 Uhr von Mittwoch bis Freitag gesetzt sehen wollen oder ob sie es vorziehen, daß die Kernarbeitszeit eine halbe Stunde später beginnt mit entsprechend verlängertem Ende am Nachmittag. Rund hundert Stimmen trafen als Ergebnis dieser Umfrage beim nicht-wissenschaftlichen Personalrat postwendend ein. Zwei Drittel davon entschieden sich für die Einführung der gleitenden Arbeitszeit, mehrheitlicher Beschluß war es, den Beginn der Kernarbeitszeit auf 8:30 Uhr zu legen.

Damit war für die Personalverwaltung der Startschuß gegeben, gemeinsam mit der Personalvertretung eine Gleitarbeitszeitordnung zu entwerfen. Schnell schälten sich die ersten Regeln heraus: Die Kernarbeitszeit sollte einen flexiblen „Gleitkragen“ bekommen, innerhalb dessen der Mitarbeiter selbst entscheiden kann, wann er anfängt und wann er aufhört. Diese Entscheidung muß er/sie allerdings so treffen, daß die Erledigung betrieblicher Aufgaben nicht leidet. Die Gleitzeit beginnt morgens um sieben und endet abends um sieben. Der Rest ist ausschließlich der Freizeit vorbehalten oder muß bei Bedarf gesondert als Überstunden angewiesen werden. Das Arbeitszeitkonto darf am Monatsende bis zu 16 Stunden im Plus stehen, aber nur bis zu 10 Stunden Soll umfassen. Die Erfassung von Arbeitsanfang und Arbeitsende ist Aufgabe eines Uhr-Computers, der im Minutentakt zählt und das Zeitkonto führt.

Darüber hinaus mußten allerdings noch viele weitere Regeln einvernehmlich zwischen Personaldezernat und Personalvertretung abgestimmt werden. Pausen, Arztbesuche, Krankheit, Urlaub, Fortbildung, Dienstreisezeiten, Sonderregeln für Teilzeitkräfte, Sichern von festen Anlaufzeiten für Studentensekretariat, Dekanate, Sekretariate und Prüfungsämter: Für Themen, die bisher von der starren Dienstzeit automatisch berücksichtigt wurden, mußten nun Regeln gefunden werden, die ihre flexible Organisation zulassen.

Im September stand der Entwurf für die Gleitzeitordnung fest und hatte auch den dienstlichen Segen des nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministeriums. Daraufhin luden Personalverwaltung und Personalrat all diejenigen zu einer Informationsrunde ein, für die in Zukunft die gleitende Arbeitszeit gelten sollte. Von vornherein ausgenommen waren die Mitarbeiter und

Mitarbeiterinnen in Haus- und Betriebsdienst und in den Werkstätten, die Jugendlichen unter 18, die technischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Fachbereichen sowie Fahrer, Hausmeister und Pförtner. Von den übrigen traf sich rund die Hälfte, um sich noch vor Einführung der neuen Arbeitszeitregeln informieren zu lassen und die Dienstvereinbarung zu studieren.

Offiziell seit Dezember, für die Mitarbeiter im Dezernat Personalverwaltung probeweise schon seit November, läuft der Gleitzeit-Test. Seither teilt sich die arbeitende Bevölkerung an der Fachhochschule Gelsenkirchen in die ohne und in die mit persönlicher Ausweis-karte zur automatischen Zeiterfassung. Die Stunde der Wahrheit für die Gleitzeit schlägt am Ende des ersten Jahres. Dann werden Personalverwaltung und Personalrat alle an der Gleitzeit Beteiligten erneut befragen. Entschieden sich dann die Mehrheit gegen Fortsetzung der Gleitzeit, trete, so Personaldezernent Franz-Josef Spindeler, automatisch wieder die alte Zeitordnung in Kraft.

Meine Meinung:

„Aus starrer Dienstzeit wird gleitende Arbeitszeit. Das trägt einer Entwicklung Rechnung, die in Mitarbeitern nicht mehr dienstbare Geister, sondern Verantwortung tragende Mitdenker sieht. Und die können jetzt ihre Arbeitszeit mehr als bisher an der sinnvollen Erledigung ihrer Aufgaben ausrichten, anstatt den Bleistift nach der Uhr aufzunehmen oder fallenlassen zu müssen. Eine gute Entwicklung. Doch wie bei vielen Dingen kommt es auch bei der gleitenden Arbeitszeit darauf an, was man daraus macht. Mehr Flexibilität kann nämlich auch stützen, die Arbeitszeiten nicht an den Aufgaben, sondern an persönlichen Vorlieben auszurichten. In diesem Fall stünden die „Kunden“ unserer Hochschule - Studierende, Studieninteressenten, technologieinteressierte Unternehmen, die Öffentlichkeit - nicht mehr an erster Stelle, sondern hintenan. Damit das nicht passiert, schränkt die Arbeitszeitordnung die individuellen Gleitmöglichkeiten um den Vorrang der betrieblichen Erfordernis ein. Eine kundenorientierte Schranke, die den Dienstleistungscharakter des Unternehmens Fachhochschule Gelsenkirchen betont. Auf diese Weise wird mehr Flexibilität möglich, ohne die Dienstleistungsqualität zu mindern. Eine Entwicklung, von der man hoffen darf, daß sie unter den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Hochschulverwaltung zu (noch) mehr Motivation und Freude an der Arbeit führt.“ (Barbara Laaser)

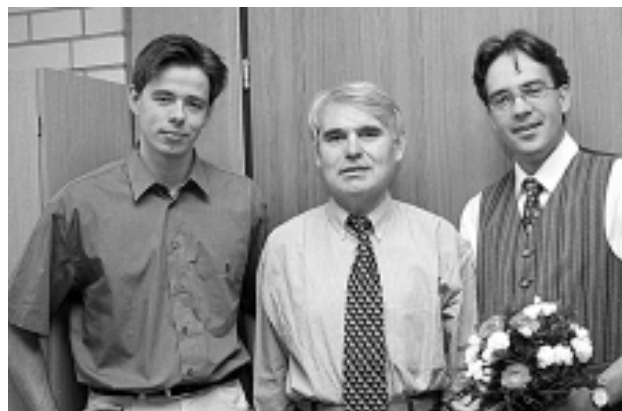
Praxis gemacht, Job in der Tasche

Der Gelsenkirchener Jörg Hohmann und der Halterner Markus Lotz haben ihre Diplomarbeit im Studiengang Maschinenbau praxisnah bei BMW in München geschrieben.

(SB) Die Gesichter strahlten, als Markus Lotz (25) und Jörg Hohmann (25) an einem Julitag im vergangenen Jahr den Raum von Prof. Dr. Heinz Dittrich im Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau verließen. Die beiden hatten gerade ihre Abschlußprüfung erfolgreich bestanden und dürfen von nun an ihrem Namen ein „Dipl.-Ing. (FH)“ hinzufügen. Viel Zeit zum Feiern blieb jedoch nicht. Bereits eine Woche nach dem Diplom hatten beide Absolventen feste Arbeitsverträge in der Tasche.

Den schnellen Einstieg in die Arbeitswelt verdanken sie nach eigener Einschätzung den Berufserfahrungen, die sie bereits während des Studiums sammeln konnten, beispielsweise während der Diplomarbeit: Die Studienkollegen verglichen für BMW in München die Leistungsfähigkeit verschiedener Spezial-Computerprogramme zur Berechnung von Festigkeit, Schwingungs- und Crashverhalten von Autokarosserien. Dabei spürten die Gelsenkirchener Studenten Schwachstellen des einen oder anderen Programms auf und gaben BMW damit Tips für praktische Verbesserungen.

Allen, die sich ebenfalls für ein Maschinenbaustudium interessieren, raten die frischgebackenen Diplomingenieure, sich nicht von kurzfristigen Arbeitsmarktprognosen abschrecken zu lassen: „Wer praxisnah studiert, hat auch Chancen auf einen Arbeitsplatz“, da sind sich die beiden sicher. Und wer dann ebenfalls erste Praxiserfahrungen in München sammeln will, hat voraussichtlich gute Karten: Nachdem Lotz und Hohmann ihre Arbeit beendet hatten, richtete BMW feste Praxisplätze für Studierende ein. Den nötigen Kontakt pflegt Prof. Heinz Dittrich.



Glückliche Absolventen mit Betreuer: Markus Lotz (links) und Jörg Hohmann (rechts) mit Professor Dr. Heinz Dittrich vom Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau.
Foto: FHG/SB

Laserlicht erhellte die Hochschulnacht

In der über 120 Meter langen Eingangshalle des Hochschulneubaus der Fachhochschule Gelsenkirchen installierten die Künstler Ulla Marquardt und Rainer Plum für eine Woche eine Laser-Video-Ton-Performance.

(BL) Nach dem Hochschulfest im Oktober wurde die über 1000 Quadratmeter große Eingangshalle an der Neidenburger Straße 43 in Gelsenkirchen-Buer Anfang November zum zweiten Mal zum Veranstaltungsraum: Ulla Marquardt und Rainer Plum, Absolventen der Kölner Kunsthochschule für Medien, inszenierten für eine Woche eine Laser-Video-Ton-Kombination, welche nach Einbruch der Dunkelheit die Hochschulhalle räumlich und akustisch erfahrbar machte. Rainer Plum: „Ausgehend von dem Gedanken, daß sich die Raumwahrnehmung des Betrachters ständig verändern sollte, haben wir einen großen, sich langsam wandelnden und pulserenden Licht-Sprachraum realisiert.“ Licht und Ton wollten die Besucher animieren, den über 120 Meter langen Raum abzuschreiten und sich dabei den Licht- und Tonereignissen auszusetzen. Plum: „Licht und Ton stellen sich in Punkt oder Linie konzentriert dar und entwickeln sich zugleich zu einer raumfüllenden Form.“ Ergänzt wurden Lichtkörper und Hall durch eine Videowand, auf der ein kopfüber in der Luft schwebender und sich taumelnd drehender Mensch die Situation des modernen Menschen in einer Welt verbildlichte, die ihn zwingt, seine Umgebung aus einer neuen und ungewohnten Perspektive zu betrachten: Das Weltbild, so Dr. Helen Koriath in ihrer Eröffnungsansprache, scheint auf den Kopf gestellt, dem Menschen ist der Boden unter den Füßen entzogen, der bisherige verlässliche Halt ist ihm genommen. Zugleich könne er den Zustand der Schwerelosigkeit genießen und mit seinen Gesten gestalten.

Der Gedanke, Kunst und Künstler in die fachlich eher auf Wirtschaft und Technik spezialisierte Fachhochschu-



Ulla Marquardt und Rainer Plum sind Absolventen der Kölner Kunsthochschule für Medien. Während Rainer Plum heute als freier Künstler in Köln arbeitet, setzte Ulla Marquardt ihre Tätigkeit an der Bauhaus-Universität Weimar fort. Foto: FHG/BL

le Gelsenkirchen zu holen, um auf diese Weise die von den Fächern ausgehende wissenschaftliche Strenge durch ein leichteres und eher spielerisches Element aufzulockern, wurde schon in der Gründungsphase von den Mitgliedern des Rektorats gedacht. Eine ebenfalls auf die Verbreitung künstlerischer Arbeiten gerichtete Initiative ist beispielsweise die Aktion „Kunst auf der Karte“, mit der die Hochschule jedes Jahr einen anderen Künstler aus der Region zwischen Bocholt und Recklinghausen auf ihrer Neujahrskarte einem großen Empfängerkreis und über die Medien der Öffentlichkeit vorstellt. Gleichzeitig wollte die Hochschule mit der Laser-Ton-Video-Installation auf das neue Gebäude an der Neidenburger Straße aufmerksam machen und lud daher für die Dauer der Vorführung alle interessierten Bürger und Bürgerinnen ein, sich das abendliche Klang-Licht-Ereignis anzusehen und anzuhören. Täglich etwa ein Dutzend Zuschauer folgte dieser Einladung und fand den Weg in die Hochschule. ●

Im Laserlicht wurden die Körper der Besucher zu Projektionsflächen, und ihre Schatten wurden Teil der Inszenierung von Rainer Plum und Ulla Marquardt. Foto: FHG/BL

In Trikon nur schwarz-weiß, in der Realität in allen Farben des Regenbogens machten die Laserstrahlen die große Eingangshalle im neuen Hochschulgebäude an der Neidenburger Straße 43 visuell erlebbar.
Foto: FHG/BL



Koop-Vertrag mit Utrecht



Zusammenarbeit zwischen der Fachhochschule Gelsenkirchen und der Hogeschool van Utrecht im Bereich Physikalische Technik. Eine Ausweitung auf den Bocholter Bereich Wirtschaftsingenieurwesen ist geplant.

Im Oktober unterzeichneten Dr. A. Udink ten Cate, Direktor der Fakultät für Natur und Technik an der Hogeschool van Utrecht und zugleich Mitglied im Führungsgremium der Hochschule, und Rektor Prof. Dr. Peter Schulte einen Kooperationsvertrag über die Zusammenarbeit des Gelsenkirchener Fachbereichs Physikalische Technik mit der „Faculteit Natuur en Techniek“. Bereits seit 1996 bestehen zwischen den beiden Kooperationspartnern Arbeitsbeziehungen. 1996 haben der Fachbereich und die Hogeschool van Utrecht bereits ein gemeinsames Seminar mit Studierenden beider Hochschulen in Enschede an der Universität Twente durchgeführt, bei dem Studierende in gemischten Gruppen gemeinsame Projekte der Mikrosystemtechnik bearbeitet haben. Im Januar 1997 fand außerdem gemeinsam mit Vertretern der Hogeschool van Utrecht in Enschede

das erste gemeinsame Symposium zum Thema Mikrosystemtechnik statt, das auch 1998 wiederholt werden soll (Trikon berichtete darüber in Heft 2/97).

Im letzten November fand ein gemeinsames Seminar von Studierenden des Fachbereichs Physikalische Technik und der Faculteit Natuur en Techniek der Hogeschool van Utrecht in Enschede statt. Mittelfristig ist die Durchführung gemeinsamer Lehrveranstaltungen sowie ein gemeinsamer Studiengang auf Master-Ebene im Bereich Mikrosysteme geplant. Die Kooperation wird inhaltlich durchgeführt von Prof. Dr. Friedrich Götz.

Eine Ausweitung der Zusammenarbeit der beiden Hochschulen auf den Bocholter Bereich Wirtschaftsingenieurwesen ist geplant. Hierzu fanden bereits Ende Oktober 1997 Vorbesprechungen in Bocholt statt.

(Andrea Wolf) ●



Neben Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (r.) war Dr. A. Udink ten Cate, „Directeur Faculteit Natuur en Techniek“ und im „College van Bestuur“ der Utrechter Hochschule, Unterzeichner des Kooperationsvertrages zwischen der Fachhochschule Gelsenkirchen und der Hogeschool van Utrecht. Foto: FHG/BL



Gruppenbild mit zwei Delegationen: In der vorderen Reihe A. Udink ten Cate (l.) und Prof. Dr. Peter Schulte, in der hinteren Reihe von links nach rechts: Prof. Dr. Bernard Schulze Wilbrenning, Dr. Rob Silten, T.M.E. Zaal, Andrea Wolf, Prof. Dr. Hans-Joachim Lilienhof und Prof. Dr. Friedrich Götz. Foto: FHG/BL

STUDIENJAHR '96/97

Studien- und weitere Preise in Gelsenkirchen und Bocholt

Im November wurden die Studienpreise des Absolventenjahrgangs 1996/'97 verliehen. Gleichzeitig wurde der Jahrgangsortbeste in Gelsenkirchen mit dem Erich-Müller-Preis, in Bocholt mit dem Lorenz-Weegen-Preis ausgezeichnet. Der DAAD-Preis ging nach Bocholt, wo außerdem erstmalig ein Siemens-Preis für ein besonders erfolgreiches Praxissemester im Ausland zu vergeben war. An beiden Standorten zogen gleichzeitig Podiumsdiskussionen eine Bilanz der ersten fünf Hochschuljahre.

(BL) Zu Beginn des Wintersemesters jährte es sich zum fünften Mal, daß die ehemalige Abteilung Gelsenkirchen der Fachhochschule Bochum zur Keimzelle der neugegründeten, selbständigen Fachhochschule Gelsenkirchen mit Abteilungen in Recklinghausen und Bocholt wurde. Anlaß für die Hochschule, im November die Verleihung von Studienpreisen an besonders erfolgreiche Absolventen zu nutzen, um an beiden Standorten über diese Zeitdistanz Bilanz zu ziehen. Sie tat das mit Dis-

kussionsrunden, bei denen Unternehmer, Politiker, Schulleiter, Studierende, Absolventen und Vertreter der Hochschule den besonderen Wert zu ergründen versuchten, warum es sinnvoll ist, in Gelsenkirchen oder in Bocholt ein Studium aufzunehmen. Moderiert wurde die Gelsenkir-

chener Diskussionsrunde von Hans-Joachim Nolte vom Westdeutschen Rundfunk, in Bocholt moderierte Reiner Mannheims von der Westmünsterlandwelle.

Darüber waren sich alle einig: Die Fachhochschule bietet mit geringen Gruppengrößen in Vorlesun-



Studienpreis-Tag in Gelsenkirchen. Im Kreis der Studienpreisträger in der hinteren Reihe ganz links auch Angela Büttner, die Erich-Müller-Preis-Trägerin des Absolventenjahrgangs 1996/97. Foto: FHG/BL

Die Preisträger

...in Gelsenkirchen:

Jörg Adams aus Oberhausen, Andreas Korte aus Haltern, Michael Krabben aus Bocholt, Sabine Lattner aus Dortmund, Friedhelm Michels aus Dorsten, Christian Wolf aus Witten sowie Dirk Kelbch, Stephan Nitsch und Norbert Schäfer aus Bottrop. Den Erich-Müller-Preis erhielt Angela Büttner aus Stelle.

...in Bocholt:

Sandra Meermann aus Borken, Jürgen Reckow aus Rhede. DAAD-Preisträgerin wurde Agnieszka Plonka aus Krakau, den Siemens-Preis erhielt Dirk Gouders aus Bocholt, Träger des Lorenz-Weegen-Preises wurde Andre Wißing aus Bocholt.

gen und Seminaren und einem engen Kontakt zwischen Lehrenden und Studierenden eine hohe Studienintensität und damit gute Voraussetzungen für Studienerfolg. Die Gründungssituation der Hochschule und das Engagement der Lehrenden garantieren über neue und ständig reformierte Studiengänge eine zukunftssichere Ausbildung, die nicht nur an der Vermittlung fachlicher Qualifikationen orientiert ist, sondern die Kompetenz vermittelt, Probleme der beruflichen Praxis erfolgreich lösen zu können. Das an der Hochschule und an gemeinsamen Projekten in Studium, Diplomarbeit und Technologietransfer interessierte Wirtschaftsumfeld sorgt

für eine Verzahnung zwischen der Hochschule, ihren Standorten und mit der Hochschulregion allgemein. Die Erweiterung des Studienangebotes an den Standorten Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen öffnet den in den Standortregionen lebenden Menschen mehr und neue Wege zu einem wohnortnahen Hochschulstudium. Wunsch für die Zukunft war, sowohl in Gelsenkirchen als auch in Bocholt, daß der Ruf der Hochschule über ihre Standorte hinausgreifen soll. Dabei, so die Diskutierenden, spielten die Absolventen eine wichtige Rolle als Botschafter ihrer ehemaligen Hochschule. Ein zweiter Wunsch wurde aus Wirtschaftskreisen geäußert: Die Absolventen sollten mehr Mut haben, neben dem festen Arbeitsplatz auch die eigene Selbständigkeit ins berufliche Auge zu fassen.

Nach der Wortrunde ging es in die Preisrunden. Von der Überwachung von Kohlebürsten an Turbogeneratoren über die Produktionssteuerung von Werkzeugmaschinen, Prüfverfahren beim Bau schnurloser Telefone, Geräte zum Empfang von Satellitendaten, neue Methoden zur Kostenbeurteilung im Maschinenbau bis zur Wirksamkeit verkaufsfördernder Maßnahmen bei der Markteinführung eines neuen



Preise gab es auch in Bocholt (Fotos von links): Die diesjährigen Studienpreise erhielten Sandra Meermann aus Borken und Jürgen Reckow (r.) aus Rhede (Foto links). Träger des Lorenz-Weegen-Preises wurde Andre Wißing (ganz links). Den DAAD-Preis für ausländische Studierende erhielt Agnieszka Plonka aus Krakau (ganz rechts). Den neu ins Leben gerufenen Siemens-Preis für ein besonders erfolgreiches Praxissemester-Projekt im Ausland erhielt Elektrotechnik-Student Dirk Gouders.
Fotos: FHG/BL

Produktes oder der Untersuchung, wie Unternehmen unter Schülern ihre Auszubildenden auswählen, haben die Absolventen aus technischen und wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen bewiesen, daß

sie ihre Diplomaufgabe nicht nur besonders gut gelöst haben, sondern zugleich so praxisnah, daß zu erwarten ist, daß ihre Ergebnisse schon bald in der Arbeitswelt auch verwendet werden.



5 Jahre
Fachhochschule
in Bocholt

5 Jahre
Fachhochschule
in Gelsenkirchen

Podiumsdiskussionen mit Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung sowie aus dem Kreis der Studierenden erörterten sowohl in Bocholt (oben) als auch in Gelsenkirchen (unten), was nach fünf Jahren Fachhochschule Gelsenkirchen den besonderen Wert des Studiums an dieser noch jungen Hochschule ausmacht.
Fotos: FHG/BL

Aus dem Kreis der für die Studienpreise nominierten Absolventen wählte jeweils eine Jury in Gelsenkirchen und eine Jury in Bocholt den Jahrgangsbesten des Studienstandortes zum Träger des Erich-Müller-Preises in Gelsenkirchen und zum Träger des Lorenz-Weegen-Preises in Bocholt. Der Erich-Müller-Preis erinnert an den erst kürzlich im Alter von 90 Jahren verstorbenen Professor Erich Müller, dem ersten Direktor der staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen in Gelsenkirchen-Buer, einer Vorgängereinrichtung der heutigen Fachhochschule Gelsenkirchen. Der Lorenz-Weegen-Preis trägt den Namen des ersten Vorsitzenden der Fördergesellschaft der Fachhochschulabteilung Bocholt.

Erstmals wurde an der Bocholter Hochschulabteilung zusätzlich ein von Siemens in Bocholt gestifteter Preis für eine besondere Leistung während eines Auslands-Praxisse-

mesters vergeben. Auswahlkriterien hierfür sind neben der fachlichen Qualität des Auslandsprojektes dessen Wert für die internationale Mobilität und die gelungene Kommunikation über Kulturgrenzen hinweg. Dieser Preis ging an den Elektrotechnik-Studenten Dirk Gouders, der sein Praxissemester in der japanischen Stadt Kawasaki bei dem Unternehmen Fujitsu verbrachte. Dort hat er sich zunächst über das Schreiben von Sortierprogrammen in der Arbeitsweise der dort verwendeten Hochleistungsrechner geübt, bevor er besondere Software-Werkzeuge für diese Parallelrechner verfügbar machte und deren Vorteile anhand der anschließenden Optimierung seiner eigenen Sortierprogramme bewies. Seine Arbeitsergebnisse stellte Dirk Gouders auch direkt den Gruppen- und Abteilungsleitern von Fujitsu vor, wofür er die besten Voraussetzungen schon vor dem Praxissemester geschaffen hat-

te: Dirk Gouders hatte aus eigener Initiative Japanisch gelernt. Ursprünglich um die Begriffswelt im Judo besser zu verstehen, inzwischen erweitert, um die Sprache auch beruflich nutzen zu können. Dabei habe ihm, so Gouders, der Auslandsaufenthalt einen kräftigen Schub nach vorn gebracht: „Vom Lehrbuch-Japanisch habe ich den Schritt zur Alltagssprache geschafft. Vor allem das Verstehen der Sprache hat sich dadurch für mich deutlich verbessert.“

Der DAAD-Preis für ausländische Studierende ging in diesem Jahr an die polnische Studentin Agnieszka Plonka, die in Bocholt ihr von der Hochschule betreutes Praxissemester verbracht hat. Dabei hat sie im Logistik-Unternehmen WM East gearbeitet und dazu beigetragen, Kontakte nach Polen zu vertiefen und der Firma dadurch mehr und neue Marktchancen zu erschließen. ●

Informationstechnik wurde zum Erfolgsfaktor für Bocholter Elektrotechnik-Absolventen

Die Hochschulabteilung Bocholt verabschiedete den Absolventenjahrgang 96/97. Zum ersten Mal wechselten dabei Elektrotechnik-Ingenieure von der Bocholter Hochschulabteilung in den Beruf.

(BL) Am 21. November und damit genau drei Tage, nachdem die besonders erfolgreichen Absolventen bereits Studienpreise aus den Händen von Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte und Lorenz Weegen,

Vorsitzender der Bocholter Hochschulfördergesellschaft, erhalten hatten, wurden die Bocholter Hochschulabsolventen aus den Studiengängen Wirtschaft und - zum ersten Mal - aus der Elektrotechnik verab-

schiedet. 18 Studierende haben vor vier Jahren als erste den Studiengang Elektrotechnik belegt, zwei Drittel von ihnen sind jetzt und damit exakt in acht Semestern Regelstudienzeit fertig geworden.



In der Urkundenschmiede: Miriam Mühleib (l.) und Claudia Hußmann sorgen im Prüfungsamt der Bocholter Hochschulabteilung für den korrekten Druck von Zeugnissen und Diplomurkunden für die Absolventen in Wirtschaft, Elektrotechnik, Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen.

Foto: FHG/BL

Zum ersten Mal wurden in der Hochschulabteilung Bocholt Absolventen nach erfolgreichem Studienabschluß ins Berufsleben entlassen. Von 18 Pionierstudenten haben 12 das Studium in acht Semestern und damit innerhalb der Regelstudienzeit beendet. Alle haben bereits Arbeitsplätze.

Foto: FHG/Juen



Dabei waren sie offensichtlich nicht nur schnell, sondern auch gut, was man daran erkennt, „daß keiner dieser Absolventen um einen Arbeitsplatz bangen muß“, so der Elektrotechnik-Dekan Prof. Gerd Bittner, „bis zur Überreichung der Diplommurkunden hatten alle bereits eine Arbeitsplatzzusage.“ Bittner führt das auf die Inhalte des Bocholter Elektrotechnik-Studiengangs zurück: „Wir lehren vor allem Informationstechnik und Kommunikationstechnik. Das sind innerhalb der Elektrotechnik Zukunftsfelder.“

Zwar ist der erste Absolventenjahrgang aufgrund der Aufbausituation vor vier Jahren noch klein nach Zahlen. Trotzdem trafen diese

Absolventen auf dem Arbeitsmarkt auf die Konkurrenz ihrer zeitgleichen Absolventenkollegen anderer Hochschulen des Landes und konnten sich offensichtlich behaupten. Professor Bittner schätzt, daß auch in den kommenden Jahren bei langsam steigenden Absolventenzahlen aus Bocholt der Bedarf für junge Ingenieure und Ingenieurinnen im Westmünsterland größer sein wird als die Zahl der entsprechend qualifizierten Absolventen.

Zur Urkundenfeier begrüßte die Hochschule als Festredner Matthias Löhr, Mitglied im Vorstand der Bocholter Hochschulfördergesellschaft, aber auch Geschäftsführer des Bocholter Logistikunternehmens WM

Holding und somit ein Mann der Praxis. Er beleuchtete den Wechsel von der Hochschule in den Beruf und nannte dazu seinen Vortrag „Der Wechsel allein ist das Beständige“.

In diesem Jahr wichen Wirtschaft und Elektrotechnik mit der Absolventenfeier noch in eine Gaststätte aus, ab dem nächsten Jahr soll die Feier für alle Bocholter Studiengänge gemeinsam im neu errichteten Hochschulgebäude an der Münsterstraße stattfinden. Dann wird es auch zum ersten Mal in dem zuletzt gestarteten Fachbereich Maschinenbau Absolventen geben. ●

Neben dem ersten Absolventenjahrgang im Studiengang Elektrotechnik wurden auch die Absolventen aus dem Fachbereich Wirtschaft verabschiedet. Bei ihnen war es die zweite Studierendengeneration, die in Bocholt das Diplom erreichte. Wenn im nächsten Jahr die ersten Absolventen im Studiengang Maschinenbau hinzukommen, wird die Bocholter Absolventenfeier nach Fachbereichen komplett.

Foto: FHG/Juen



Jetzt lehre ich's mir selbst!



Mit einem Vortrag zu Geschichte und Methodik des Sprachenstudiums im Selbstlernverfahren sorgte Dr. Peter Wierichs vom Sprachenzentrum für viel Gesprächsstoff beim letzten Professorentreffen.

(BL) Am Anfang des Semesters steht - inzwischen schon traditionell - ein Treffen der Professoren und Professorinnen. Seit Beginn des letzten Wintersemesters gehören neben den Lehrenden sowie den Leitern und Leiterinnen von zentralen Einheiten und Stabsstellen auch die Mitarbeiter in Lehre und Forschung zum Kreis der Eingeladenen. Den Einstieg in den Abend moderierte Rektor Prof. Dr. Peter Schulte, der einen Überblick über die aktuelle Hochschulpolitik im allgemeinen und an der Fachhochschule Gelsenkirchen im besonderen gab.

Danach übernahm Dr. Peter Wierichs vom Sprachenzentrum das Rednerpult und bot den rund 50 Zuhörern einen Einblick in Geschichte und Methodik des Sprachenstudiums im Selbstlernverfahren. Gleich zu Anfang räumte er mit dem Wort „Selbstlernen“ auf: „Die Frage ‘Wo lassen Sie lernen?’ kommt nur in Anekdoten vor. Machen Sie sich also keine Hoffnungen, im wirklichen Leben muß man immer selbst lernen, um eine Qualifikation zu erlangen.“ Selbststudium aber will darüber hinaus auch noch ohne den Lehrer auskommen, kein leichtes Ziel, heißt es doch, vier Lernziele auf einmal zu erreichen: Lesen, Verstehen, Schreiben und Sprechen.

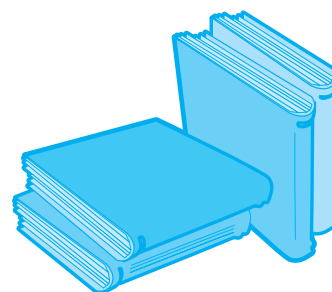
Da drängte sich dem Zuhörer fast automatisch die Frage auf die Lippen, ob das denn gehe. Wierichs Antwort beim Prof-Treff war ein „Jein“, denn Sprache, so Wierichs, diene der Kommunikation, und wie solle man das üben, wenn es kein Gegenüber gebe, mit dem man es üben könne.

Aber es gibt durchaus auch sinnvolle Anwendungsmöglichkeiten für das einsame Selbststudium, vor allem, wenn der Sprachunterricht schnell Ergebnisse erzielen soll und das Ziel des Sprachlehrers daher heißt, die Effizienz des Lernens zu steigern. Und das will das Sprachenzentrum an der Fachhochschule Gelsenkirchen, denn die Studierenden haben in der Regel nur wenige Semesterzeit, um sich in einer möglicherweise bislang völlig unbekannten Sprache bis auf ein Niveau vorzuarbeiten, das es ihnen erlaubt, im Kontakt mit ausländischen Geschäftspartnern fachlich und interkulturell zurecht zu kommen. Deshalb setzt das Sprachenzentrum auf eine Mischung aus Gruppenlernen und Selbstlernen. Im stillen Kämmerlein stehen dabei vor allem Grammatik und Vokabeln auf der Pflichtenliste, um die knapp bemessenen Stunden in der Gruppe für den Dialog nutzen zu können. Das Sprachenzentrum unterstützt den „Lonely Learner“ mit speziell auf den Studentenbedarf zugeschnittenen Selbstlerneinheiten, „die sich“, wirft Wierichs ein Schlaglicht auf die erforderliche Lerndisziplin, „unter den Selbstlernern auch der Bezeichnung ‘Selbstquäleinheiten’ erfreuen“. Mit seinem Vortrag über die Selbstlehranteile im

Sprachstudium hat Wierichs an diesem Abend für viel Gesprächsstoff gesorgt, so daß zahlreiche Zuhörer beim anschließenden Imbiß noch intensiv (aber auf deutsch) über das Für und Wider, das Mögliche und Unmögliche oder auch über das Schöne und Quälende beim Studium fremder Zungen diskutierten.



Dr. Peter Wierichs, Sprachenzentrum der Fachhochschule Gelsenkirchen. Foto: FHG/Pfingsten



Berufungen



Maßarbeit aus dem Computer

Was der Computer in der Materialtechnik zu suchen hat.

(SB) Was kann ein Computerexperte beisteuern, damit eine Prothese wie angegossen im Menschen sitzt und wunschgemäß funktioniert? Viel, meint Dr. Heinrich Brinck (39), seit März Professor für Informatik und Mathematik im Recklinghäuser Fachbereich Chemie- und Materialtechnik. Nachdem die medizinische Diagnose gestellt ist, beginnt der Computerfachmann oder die -fachfrau mit der Arbeit: Mit Hilfe eines speziellen Bildverarbeitungsprogramms werden die Röntgen- und Computertomographiebilder automatisch vermessen und ausgewertet. Der Experte oder die Expertin vor dem Bildschirm bekommt dadurch alle notwendigen Daten, um die exakten Maße und die erforderliche Belastbarkeit der Prothese zu berechnen. Beispielsweise ist es für eine Hüftprothese entscheidend zu wissen, wie breit der Knochenkanal des Patienten ist. Sind alle Informationen beisammen, wird die Prothese durch ein CAD-Programm automatisch konstruiert und anschließend aus dem gewünschten Material - Titan oder

Stahl - herausgefräst. Ob die Spannungen zwischen Prothese und Knochen stimmen, wird in einer Computersimulation ermittelt. Entscheidend für eine gut sitzende Prothese ist auch die Materialauswahl: Die Materialien müssen nicht nur für den menschlichen Körper verträglich sein, sondern auch gut aufeinander abgestimmt sein. Für ein künstliches Hüftgelenk läßt sich beispielsweise ein Keramikkopf mit einer Kunststoffpfanne kombinieren, da die beiden Materialien bei Bewegungen nur wenig Abrieb erzeugen. Auch die Oberfläche der Prothese ist wichtig. Ist diese porös, wächst sie besser in den Knochen ein.

„Die Produktionskette läuft“, so Professor Brinck, „ganz automatisch per Computerknopfdruck ab, so daß man quasi nur noch das Röntgenbild vorne hineinstecken muß, um hinten die maßgeschneiderte Prothese herauszubekommen.“ Vorge stellt hat Professor Brinck die automatisierte Prozeßkette bereits im letzten Jahr auf der Computermesse CeBIT am Beispiel eines künstlichen Hüftgelenks.

Die zukünftigen Materialtechnik-Ingenieure und -Ingenieurinnen brauchen den Computer aber nicht allein zur Materialauswahl und -bearbeitung bei Prothesen. „Material- und Patentdatenbanken, die auch im Internet zu finden sind, bilden für Materialtechniker ein unverzichtbares Werkzeug“, erläutert Brinck ein weiteres wichtiges Computeranwendungsgebiet. Und da ist eine Menge Know-how nötig, bevor man richtig damit umgehen kann.“ Dieses Know-how bekommen die Studierenden bei Professor Brinck nicht nur als Theorie geliefert, sondern auch in der Praxis, beispielsweise während des Praxissemesters in Unternehmen der Region oder - wenn es um Prothesen geht - in Zusammenarbeit mit Krankenhäusern in der Emscher-Lippe-Region.

Heinrich Brinck wuchs in Emsdetten bei Münster auf. An der Essener Universität/Gesamthochschule studierte er Diplom-Mathematik sowie Mathematik, Physik und Biologie fürs Lehramt. 1983 machte er sein erstes Staatsexamen als Lehrer. Danach wechselte er an die Universität Bielefeld, wo er das Diplom in Mathematik erwarb. Während dieser Zeit absolvierte er in Detmold

auch das Referendariat für das Lehramt und legte 1986 sein zweites Staatsexamen ab. Mit allen Prüfungen in der Tasche ging Heinrich Brinck im selben Jahr zur Siemens AG in München, wo er im Bereich Nachrichtentechnik an Kommunikationsnetzen arbeitete. Drei Jahre später kehrte er an die Hochschule zurück, diesmal an die Ruhr-Universität Bochum, und erforchte dort als wissenschaftlicher Mitarbeiter der medizinischen Fakultät per Computersimulation die Temperaturregulation des Menschen. Dies war auch das Thema seiner Doktorarbeit, die er 1993 beendete. Als Doktor der Naturwissenschaften verließ er die Bochumer Universität und wechselte zur Märkischen Fachhochschule nach Iserlohn, wo er in den folgenden vier Jahren als Vertretungsprofessor Mathematik und Angewandte Mathematik lehrte, bis er jetzt einem Ruf an die Fachhochschule Gelsenkirchen folgte. Doch seine Studenten in Iserlohn werden auch in Zukunft nicht völlig auf ihren Professor verzichten müssen, denn Brinck übernimmt dort weiterhin einen Lehrauftrag. Nach Feierabend steht bei Heinrich Brinck die Familie ganz oben: Er ist Vater von zwei Söhnen und einer Tochter. FHG/SB

Professorin erleichtert den Umgang mit Zahlen

Professorin Dr. Karin Christof lehrt die Bocholter Wirtschaftsstudenten, wie Wirtschaftsmathematik und Statistik helfen, marktgerecht zu produzieren.

(SB) Wenn sie über lineare Optimierungsprobleme, Irrtumswahrscheinlichkeiten und Doppelblindstudien redet, kann sich Dr. Karin Christof (38), seit kurzem Professorin für Wirtschaftsmathematik und Statistik im Bocholter Fachbereich Wirtschaft, des Interesses ihrer Zuhörerinnen sicher sein: Sie zeigt den angehenden Diplombetriebswirten und -betriebswirtinnen, wie man richtig mit Zahlen und Formeln jongliert. „Die Wirtschaftsmathematik ist ein



In ihrer Freizeit betreibt Karin Christof Statistik in eigener Sache: Dann zählen sie und ihr Mann die Kilometer, die sie bei ihrem gemeinsamen Hobby, dem Radfahren, zurücklegen. Foto: FHG/SB



daß neben den einzelnen Komponenten stets auch das komplette Bauteil getestet wird, „denn erst dann treten Belastungen auf, denen eine isolierte Komponente nicht ausgesetzt ist“. Etwa, wenn Lötstellen beim Schwingungsversuch brechen oder wenn die künstliche Hüfte zwar so hart und zugfest wie ihr natürliches Vorbild ist, sich aber nicht mit dem menschlichen Gewebe verträgt. „Bei solchen Systemen muß dann zusätzlich beispielsweise die Bioverträglichkeit getestet werden“, sagt der Prüfprofessor Frenz.

Weil aber die Fahrradfahrer immer leichtere Rahmen wünschen, immer mehr Leute auf Computertastaturen bequem schreiben wollen, Camper und Wanderer wasserdichte Nähte bevorzugen und moderne Medizin immer mehr Menschen ermöglicht, schmerzfrei und belastbar ein hohes Alter zu erreichen, ist die Prüftechnik bereits im Rahmen der Entwicklung neuer Materialien und Materialverbindungen ein echtes Zukunftsfeld. Gute Chancen also für die Absolventen.

Holger Frenz ist im niedersächsischen Oldenburg aufgewachsen. An der Technischen Universität Braunschweig absolvierte er nach dem Abitur ein Maschinenbaustudium. Nach dem Diplom 1987 ging er an die Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) in Berlin. Während dieser Zeit schrieb Frenz auch seine Doktorarbeit über die bruchmechanischen Eigenschaften von Gefahrgutbehältern. Die Forschungsergebnisse seiner Dissertation, die er 1991 abschloß, fanden auch international Interesse: Ein halbes Jahr verbrachte er auf Einladung des „US-Department of Energy“ bei den „Sandia National Laboratories“ in Albuquerque, Neu-Mexiko. 1993 setzte er seine Auslandsaktivitäten für ein halbes Jahr an der „Ecole des Mines“ in Paris fort. Hier arbeitete er gemeinsam mit Industriepartnern an der Entwicklung von Hochtemperaturwerkstoffen für Gasturbinenschaufeln. Als Leiter des Labors „Werkstoffmechanik der Metalle und Metallmatrix-Verbundwerkstoffe“ bei der BAM hat Holger Frenz an der Lösung vielfältiger Aufgaben in der anwendungsbezogenen Prüftechnik gearbeitet, bis er nun als Professor an die Fach-

unverzichtbares Steuerinstrument für Betriebswirte“, so die neue Professorin, „durch Anwendung der richtigen Methode kann man absatzgerecht produzieren und dadurch den Gewinn maximieren.“ Zweites Hochschulstandbein von Professorin Christof ist die Statistik: Statistische Methoden helfen bei der Qualitätskontrolle in der Produktion oder bei der Beurteilung von Verkaufschancen für ein neues Produkt.

Karin Christof ist in Siebenbürgen geboren. Ihre Schulzeit verbrachte sie in Augsburg. Von dort ging sie nach dem Abitur an die Technische Universität nach München, wo sie Mathematik und Informatik studierte. Nach dem bestandenem Diplom wurde sie 1983 wissenschaftliche Assistentin am Institut für Mathematik der Universität Augsburg. In dieser Zeit schrieb sie auch ihre Doktorarbeit in ihrem Hauptfach Mathematik. Im Auftrag des Bundesministeriums für Forschung und Technologie war sie im Anschluß an einem Projekt für die Qualitätssicherung in der Herzchirurgie tätig, bei dem sie die Risikofaktoren frischoperierter Herzpatienten statistisch auswertete. Von 1992 bis zu ihrer Berufung als Professorin arbeitete Karin Christof bei der Münchener Firma SPSS, der deutschen Niederlassung eines amerikanischen Software-Herstellers. Dort leitete sie die Abteilung für Schulungen, Beratung und technischen Support und übernahm auch selbst Beratungsprojekte, vor allem für Kunden aus dem Bereich Marktforschung und Marketing.

Drum prüfe, was sich da verbindet...

Welche Rolle die Prüftechnik bei der Entwicklung von neuen Produkten spielt.

(SB) Wenn Fahrradlenker brechen, Computertasten hängenbleiben, geklebte Zeltnähte undicht werden oder künstliche Hüftgelenke versagen, wollen Verbraucher, Hersteller und Versicherer wissen, warum. Einer, der sich in der dann gefragten Prüftechnik auskennt, ist Dr. Holger Frenz (36) und seit September Professor im Recklinghäuser Fachbereich Chemie- und Materialtechnik. Häufig gibt schon das zerbrochene Werkstück dem Fachmann erste Hinweise auf die Bruchursache. Laboruntersuchungen und Computersimulation erhärten den Verdacht zur Gewißheit. Doch nicht nur bei der Schadensaufklärung ist die Prüftechnik unverzichtbar, schon bei der Werkstoffentwicklung garantiert Prüftechnik die Einhaltung des späteren Gewährleistungsanspruchs.

Wichtig beim Prüfen neuer Produkte ist nach Meinung von Frenz,

hochschule Gelsenkirchen berufen wurde. An seiner neuen Aufgabe reizt ihn, daß er am Aufbau des noch jungen Fachbereichs Chemie- und Materialtechnik mitarbeiten kann. Den Kontakt zu seinem früheren Arbeitgeber wird Frenz aber lebendig halten, wovon vor allem seine Studierenden profitieren sollen. In der Freizeit zieht es Frenz aus Hörsaal und Labor hinaus in die Natur, wo er bei Langlauf oder Leichtathletik die Belastbarkeit des eigenen Körpers testet. Foto: FHG/SB

Professor schafft Ordnung im Bildschirmchaos

Gute Gestaltung von Bildschirm-Informationen weckt das Interesse der Leser.

(SB) Zehn Minuten vor Abfahrt des Zuges, noch keine Fahrkarte in der Tasche: Zeit genug, wenn nur der Fahrkartenautomat mitspielt. Für Dr. Norbert Hammer (46), seit August Professor für Mediendesign und Mediendidaktik im Fachbereich Informatik, eine klassische Szene: „Jetzt kommt es darauf an, daß die Kommunikation zwischen Mensch und Maschine reibungslos funktioniert.“ Hammer ist Spezialist für solche Schnittstellen zwischen Mensch und Sache, vor allem, wenn es um die Bedienung per Computerbildschirm geht. Einen besonders schnell wachsenden Markt für seine Fähigkeiten findet er im Internet: Wer in der Informationsflut des Internet keinen guten Bildschirmlosen hat, hat's schwer, davon ist Hammer überzeugt. Hier ist gute Bildschirmgestaltung doppelt wichtig und verlangt besondere Kenntnisse, denn: „Eine Internetseite wird nicht wie eine Zeitschriftenseite gelesen. Das Lesen per Computerbildschirm führt schneller zur Ermüdung als das Lesen einer Zeitung oder Zeitschrift. Internetseiten müssen deshalb Aufmerksamkeit wecken, leicht zu verstehen und zu merken sein und sollen darüber hinaus



Als Vorsitzender des deutschen Designerverbandes in Nordrhein-Westfalen hat der heutige Professor schon zahlreiche Veranstaltungen rund ums Design im Ruhrgebiet geleitet, so auch einen Kongreß zum Thema Designmanagement im Design-Zentrum Nordrhein-Westfalen in Essen. Für die Zukunft wünscht sich Hammer eine intensive Zusammenarbeit zwischen dem Fachbereich Informatik der Fachhochschule Gelsenkirchen und dem nordrhein-westfälischen Design-Zentrum. Foto: FHG/SB

Mathematik ist einfach...

... wenn man das Gewußt-wie kennt.

(SB) Mathematik wird einfach, wenn man den richtigen Dreh kennt und weiß, auf welche gedanklichen Systembausteine man sich stützen kann. Davon überzeugt ist Dr. Uwe Kron (42), seit März Professor für Mathematik und Datenverarbeitung im Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. Er möchte seinen Studenten und Studentinnen helfen, den richtigen Dreh zur Mathematik und mit Mathematik zu finden, den die zukünftigen Diplomingenieure und -ingenieurinnen für ihr späteres Berufsleben brauchen. „Denn“, so der neue Professor, „wenn man das Gewußt-wie kennt, hält Mathematik für viele Fragen die richtige Lösung bereit.“ So kann man beispielsweise mit Hilfe mathematischer Methoden berechnen, mit welchen Geschwindigkeiten Flüssigkeitsmengen ein Rohrleitungssystem durchlaufen oder wie die Regelung einer energiesparenden Heizung ausgelegt werden muß. Dabei will Professor Kron seine Studierenden nicht mit scheinbar unergründlichen Formeln und Anwendungsbeispielen allein lassen, sondern ihnen die mathematische Struktur begreifbar machen, die in einer Formel steckt.

Wer sich trotzdem nicht für Mathematik erwärmen kann, hat vielleicht mehr Interesse an der Datenverarbeitung, dem zweiten Lehrfach von Uwe Kron. Hierfür plant der Professor, ein geografisches Informati-

noch Spaß machen.“

„In Zukunft“, so die Prognose des neuen Professors für seine Studierenden der Medieninformatik, „wird der Bedarf an Fachleuten im Bereich der elektronischen Mediengestaltung steigen und damit auch die Berufschancen für zukünftige Absolventen der Medieninformatik, die nicht nur die Technik, sondern auch Kenntnisse im Design mitbringen.“

Norbert Hammer studierte in seiner Geburtsstadt Essen Industriedesign an der Folkwang-Schule. Nach dem Examen 1974 wechselte Hammer Stadt und Hochschule und absolvierte an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig ein Aufbau-Studium im Fach Design, das er 1977 abschloß. Danach ging es erst einmal in die Praxis: Von 1977 an arbeitete Norbert Hammer als Designer und Produktplaner bei der Firma Krups in Solingen. 1983 wurde er dort Leiter des Bereichs Produktplanung. 1987 ging er zurück an die Hochschule: Als wissenschaftlicher Mitarbeiter lehrte und forschte Hammer an der Universität Essen und schrieb seine Doktorarbeit über Blickbewegungsforschung. Dabei erforschte er unter anderem, wie Verbraucher elektronische Medien wahrnehmen. Die Ergebnisse seiner Arbeit brachten ihm 1992 den Dokortitel ein. Bis 1996 lehrte Hammer an der Universität Essen, danach wagte er gemeinsam mit einem Partner den Sprung in die Selbständigkeit. Ab jetzt übernahm er die Produkt- und Mediengestaltung für Unternehmen verschiedener Industriezweige.



serwerken (GEW) war er in der Rohrnetzplanung für den Aufbau einer Datenverarbeitungs-Infrastruktur verantwortlich, bis er jetzt als Professor zurück an die Hochschule ging. Foto: FHG/SB

Professoren-Doppel rückt dem Verkehrsstau zu Leibe

Güterverkehrszentren können für besseren Verkehrsfluß auf unseren Straßen sorgen.

onssystem, genannt GIS, für das Hochschullabor anzuschaffen, das Grafik und Datenbanken miteinander verbindet. „Das ist gerade für Versorgungsingenieure ein wichtiges Hilfsmittel. Denn damit kann man beispielsweise den Energiebedarf und -verbrauch einer Region darstellen und analysieren“, erläutert Kron die Vorteile von GIS.

Uwe Kron absolvierte Schulzeit, Berufsausbildung und erstes Studium in seiner Geburtsstadt Trier. Nach seinem Realschulabschluß machte er zunächst eine Ausbildung zum Fernmeldehandwerker. Mit dem Gesellenbrief in der Tasche besuchte Kron anschließend eine Fachoberschule für Technik und machte dort sein Fachabitur. Danach begann er ein Studium der Elektrotechnik mit dem Schwerpunkt Nachrichtentechnik an der Fachhochschule Trier. Als Diplomingenieur verließ er 1980 Hochschule und Heimatstadt und begann ein Studium der Physik und Mathematik an der Siegener Universität-Gesamthochschule, das er 1986 mit dem Diplom in Physik abschloß. Am Lehrstuhl für theoretische Physik lehrte und forschte er von 1986 bis 1991 als wissenschaftlicher Assistent und schrieb während dieser Zeit seine Doktorarbeit über ein Thema aus der Elementarteilchenphysik. 1991 wechselte Kron zur Firma Bosch Telekom nach Darmstadt, wo er in der Softwareentwicklung an „intelligenten Netzen“ in der Vermittlungstechnik arbeitete. Zwei Jahre später wechselte er nach Köln: Bei den Gas-, Elektrizitäts- und Was-

(SB) Bisher waren Dr. Stephan Keuchel (35) (l.) als Volkswirt in der Verkehrsforschung und Dr. Karl-Heinz Schweig (41) (r.) als Ingenieur in der Verkehrsplanung und Verkehrstechnik beschäftigt, seit Beginn des Wintersemesters 97/98 sind sie zusätzlich Professoren im Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen und wollen gemeinsam den Verkehr auf Straße, Schiene und in der Luft flüssiger machen. Eines ihrer Rezepte: die Einrichtung von Güterverkehrszentren. Dort werden die Transporte aller angeschlossenen Unternehmen gebündelt und so verteilt, daß die Transportkapazitäten aller Verkehrsträger optimal genutzt werden.

Damit die Recklinghäuser Studenten und angehenden Diplom-Wirtschaftsingenieure lernen, wie man Personen und Güter schnell, preisgünstig und umweltfreundlich transportiert, vergleichen sie während eines Praxissemesters oder im

Rahmen ihrer Diplomarbeit unterschiedliche Wege- und Transportketten, Aufgaben wie sie Verkehrsplaner und Verkehrsbetriebe täglich lösen müssen. Auf diese Weise treffen sich schon vor dem Berufsstart Praxis und Hochschulwissen, wobei in der Regel beide etwas davon haben.

Stephan Keuchel ist in Friesland aufgewachsen. Nach dem Abitur studierte er an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster Betriebswirtschaftslehre. Ein Studienjahr verbrachte er in Schottland an der Edinburgher Heriot-Watt-Universität, sein Studienschwerpunkt: Europäische Verkehrspolitik. Sein Examen machte Keuchel 1987 in Münster. Von 1988 an arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Verkehrswirtschaft der Universität Münster und schrieb während dieser Zeit seine Doktorarbeit zum Thema Berufspendlerverkehr. Nach seiner Promotion 1993 wechselte Stephan Keuchel zur Bun-



desanstalt für Straßenwesen in Bergisch Gladbach, wo er als Projektleiter die Vernetzung von Verkehrssystemen erforschte.

Der gebürtige Saarländer Karl-Heinz Schweig studierte an der Technischen Hochschule Karlsruhe Bauingenieurwesen und spezialisierte sich dabei auf Verkehr und Raumplanung. Nach seinem Diplom 1985 arbeitete Schweig als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Verkehrswesen der Universität Kaiserslautern. In seiner Doktorarbeit entwickelte er eine rechnergestützte Bildverarbeitungsanlage und erforschte damit Verkehrsabläufe. Nach seiner Promotion 1990 leitete Karl-Heinz Schweig in einem Saarbrücker Planungsbüro, zu dem außerdem Niederlassungen in Dresden und Potsdam gehörten, die Abteilung Verkehrswesen, bis er 1996 zusammen mit Partnern ein eigenes Planungs- und Consultingbüro gründete. Foto: FHG/SB

Mehr Recht für Bocholter Wirtschaftsstudierende

Dr. Harald Kundoch ist Professor für Wirtschaftsrecht im Bocholter Fachbereich Wirtschaft.

(SB) Neuer Professor für Wirtschaftsrecht im Fachbereich Wirtschaft in Bocholt ist der Jurist Dr. Harald Kundoch (52). Er weiß, wie das Recht den Unternehmensalltag bestimmt, und er vermittelt den angehenden Diplombetriebswirten und -wirtinnen die erforderlichen Grundkenntnisse vom Wettbewerbsrecht über das Sachenrecht bis zum Gesellschaftsrecht. Kundoch: „Als Rüstzeug für eine Unternehmensgründung muß man beispielsweise wissen, welche juristischen Möglichkeiten und Grenzen GmbH, Kommanditgesellschaft, offene Handelsgesellschaft oder andere Gesellschaftsformen bieten.“ Doch Kundochs Wissen ist nicht nur für Existenzgründer wichtig: Wer sich in Bocholt für den Studienschwerpunkt Tourismus entscheidet, hört bei dem neuen Professor beispielsweise alles, was



er über Reisevertragsrecht wissen muß.

Professor Kundoch möchte die Aufmerksamkeit seiner Studierenden auch auf den europäischen Markt richten. Der Standort Bocholt bietet sich durch seine Nähe zu den Niederlanden hierfür besonders an. Denn, so Kundoch: „Jenseits der deutschen Grenzen gelten häufig andere Gesetze, beispielsweise beim Wettbewerbsrecht, und die sollte man kennen, bevor man Verträge mit ausländischen Geschäftspartnern schließt.“ Damit sich die Studierenden schon während ihres Studiums mit Fragen des europäischen Rechts vertraut machen, plant Kundoch nicht nur eine enge Zusammenarbeit mit dem Europa-Institut in Bocholt, sondern auch zahlreiche Exkursionen in nahe gelegene Nachbarländer. Erstes Reiseziel: Das Europa-Parlament in Brüssel, zu dem Kundoch durch seine Arbeit im Bundeswirtschaftsministerium Kontakte hat.

Harald Kundoch studierte Rechts- und Staatswissenschaften an den Universitäten Bonn, Freiburg, Kiel und Köln. Am Oberlandesgericht Schleswig bestand er 1970 sein erstes juristisches Staatsexamen und im Anschluß an das Referendariat 1975 das zweite juristische Staatsexamen am Hanseatischen Oberlandesgericht Hamburg. Am „Institut für das Recht für die europäischen Gemeinschaften“ der Universität Köln promovierte Kundoch zu einem Thema über die Direktwahl zum Europaparlament. 1975 ging er als Regierungsrat ans schleswig-hol-

steinische Innenministerium. An der Bundesakademie für öffentliche Verwaltung absolvierte Kundoch 1977 eine Ausbildung für internationale Aufgaben. Danach wechselte er ins Bundeswirtschaftsministerium, wo er als Regierungsdirektor tätig war. 1985 wurde Kundoch zum Ersten Beigeordneten beim Kommunalverband Ruhrgebiet in Essen gewählt. 1991 wurde er Geschäftsführer des Gesamtverbandes des deutschen Steinkohlenbergbaus und leitete von einem Brüsseler Büro aus das Ressort Europaangelegenheiten. Seit 1992 hat sich der heutige Professor als Rechtsanwalt im Oberlandesgerichtsbezirk Düsseldorf niedergelassen und berät Unternehmen und Verbände in Organisationsfragen, Öffentlichkeitsarbeit und Europarecht. Foto: FHG/SB

Wo streitet man am besten?

Auf dem internationalen Markt ist es entscheidend, vor welches Gericht man zieht.

(SB) Wenn die Hälfte einer Containerladung mit Meißener Porzellan auf dem Weg von Deutschland über einen niederländischen Hafen nach Übersee nur als Scherben ankommt, muß der Empfänger ermitteln, wer für den Porzellanbruch haftet. Ein Experte für solche und andere Fragen, die Wirtschaftsabkommen zwischen mehreren Ländern betreffen, ist Dr. Andreas Mücklich (37), der seit September den Recklinghäuser Wirtschaftsrecht-Studierenden Internationales Wirtschaftsrecht beibringt. Wichtig ist vor allem, nach welchem nationalen Recht der Liefervertrag geschlossen wurde. Denn: „Von Land zu Land sind die Unterschiede in der Rechtsprechung groß.“ Außer für die Transportversicherung gilt das genauso für den Zoll oder für Finanzierungsfragen. Die richtige Rechtswahl hält Kosten und Risiken gering. „Deshalb ist es für ein Unternehmen wichtig“, so Mücklich, „einen Wirtschaftsrechtsexperten zu haben, der in internationalen Verträgen juristische Schwachstellen aufspürt und die für das Unterneh-

men beste Lösung erarbeitet und durchsetzt.“

Damit die Studierenden ihre zukünftige Aufgabe als Wirtschaftsrechtler in Unternehmen oder als selbständige Wirtschaftsberater sicher zu beherrschen lernen, sollen sie am besten schon während des Studiums ein Praxissemester im Ausland verbringen und Erfahrungen mit internationalen Märkten machen.



Dr. Andreas Möglich ist in Fulda aufgewachsen. Nach dem Abitur studierte er Rechtswissenschaften an den Universitäten Würzburg und Gießen. 1986 machte er sein erstes, 1989 das zweite juristische Staatsexamen. Am Gießener Lehrstuhl für bürgerliches Handelsrecht, internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung arbeitete Möglich ab 1989 als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Seine Doktorarbeit schrieb er über den Erwerb von Standardsoftware im Vergleich zwischen den USA und Deutschland. Danach war er seit 1991 im juristischen Dienst in der Bundesverkehrsverwaltung. Die erste Station war dabei die Wasser- und Schifffahrtsdirektion in Kiel, 1992 wechselte er zur Bundesanstalt für Gewässerkunde nach Koblenz, wo er als Rechtsexperte in Sachen EDV arbeitete. Von 1994 bis zu seiner Berufung zum Professor arbeitete Möglich im Justizariat des Bundesministeriums für Verkehr in Bonn. In der Freizeit verwandelt sich der Jurist und Vater von zwei Söhnen in einen begeisterten Kriminalroman-Leser. Am liebsten von Au-

torinnen: „Die schreiben die subtileren Geschichten“, so die Meinung des Professors. Foto: FHG/SB

Professorin lehrt Materialtechniker die Physik

Dr. Marion Siegers ist Professorin für Physik im Recklinghäuser Fachbereich Chemie- und Materialtechnik.

(SB) Dr. Marion Siegers (34) ist seit dem Wintersemester 97/98 Physikprofessorin im Recklinghäuser Fachbereich Chemie- und Materialtechnik. Mechanik, Optik, Wärme- und Elektrizitätslehre: Die Physik liefert die Grundlagen, auf denen Ingenieure technische Anwendungen aufbauen. Für die Materialtechniker besonders wichtig ist dabei die Festkörperphysik, denn sie erklärt den Aufbau der Materie und wie sich Stoffe wandeln, wenn sich physikalische Bedingungen ändern. „Dehnt sich etwa ein beschichteter Stahl bei Hitze zu stark aus, kann die Schutzschicht abplatzen“, gibt die neue Professorin ein Beispiel, „das wiederum führt zu Rost, am Ende kann das ganze aus diesem Stahl gefertigte Bauteil brechen.“

Marion Siegers studierte nach dem Abitur Physik an der Heinrich-Heine-Universität in ihrer Heimatstadt Düsseldorf. Nach dem Diplom 1989 untersuchte sie ab 1990 am Düsseldorfer Max-Planck-Institut für Eisenforschung das Oxidationsverhalten von Hochtemperaturlegierungen und baute dazu Kontakte zu verschiedensten Industrieunternehmen auf. Diese Kontakte will sie jetzt nutzen, um den Studierenden Plätze für Praktika und Praxissemester zu vermitteln. Nächste Station im Berufsleben von Marion Siegers war der Fachbereich Chemie der Universität Dortmund. Dort schrieb sie ihre Doktorarbeit. Mit dem Dokortitel in der Tasche ging Siegers 1994 für fast ein Jahr an die „Ecole Nationale Supérieure de Chimie“ nach Paris, wo sie den Einfluß von Sauerstoff und Schwefel bei der Oxidation von Nickel erforschte.



1995 wechselte Marion Siegers von Paris nach Braunschweig an die Physikalisch-Technische Bundesanstalt (PTB), wo sie mit Partnern aus Argentinien, Brasilien und Uruguay Projekte aus der Meßtechnik, dem Normenwesen und der Qualitätssicherung durchführte.

Physik im Beruf, Sport in der Freizeit: Außerhalb von Hörsaal und Seminarraum liebt es Marion Siegers, Berge zu besteigen oder Ski zu laufen. Foto: FHG/SB

Gut gefügt ist fast gewonnen

Prof. Dr. Ernst-Rainer Sievers lehrt Werkstoff- und Fügetechnik im Recklinghäuser Fachbereich Chemie- und Materialtechnik: Neben den Werkstoffeigenschaften entscheidet die richtige Fügetechnik über die Qualität von Produkten.

(SB) Wenn Brückenträger halten, Stahlkessel unter Druck nicht bersten oder Rohrleitungen dicht bleiben sollen, müssen nicht nur die Werkstoffe zäh sein, genauso wichtig ist die richtige Fügetechnik, um Bauteile zu verbinden. Einer, der weiß, wie man Stähle, Aluminium oder andere Materialien haltbar miteinander verbindet und dadurch Schäden verhindert, ist Dr. Ernst-Rainer Sievers (44), seit kurzem Professor für Werkstoff- und Fügetechnik im Recklinghäuser Fachbereich Chemie- und Materialtechnik. Klas-



← sische Füge-Techniken sind Schweißen, Löten, Kleben oder Nieten. Der Fachmann Sievers weiß, welches Verfahren jeweils das geeignete ist. Den Blick seiner Studierenden will er dabei besonders auf moderne Entwicklungen in der Schweißtechnik richten. Sievers: „Die Technik unterliegt einem steten Wandel. Herkömmliche Verfahren wie Lichtbogen- oder Widerstandsschweißen werden mehr und mehr abgelöst durch das Schweißen mit dem Laser- oder auch Elektronenstrahl.“ Besonders am Herzen liegt dem Professor das Arbeiten mit dem Laserstrahl. An dessen Entwicklung hat er bereits am Düsseldorfer VDI-Technologiezentrum mitgearbeitet und dessen Vorteil er vor allem in der Flexibilität, Präzision und Schnelligkeit der Materialbearbeitung sieht.

Mit an die Hochschule hat der neue Professor nicht nur sein Fachwissen, sondern auch seine Kontakte zur metallverarbeitenden Industrie gebracht. Und die will er nutzen, um die Studierenden und die Unternehmen zusammenzubringen, noch bevor das Diplom das Studium beendet. Im Praxissemester und bei Projekten können sich Noch-Studenten und Schon-Praktiker dann beschnuppern und erste Kontakte schließen.

Ernst-Rainer Sievers studierte nach der Schulzeit an der Dortmunder Fachhochschule Maschinenbau mit dem Schwerpunkt Fertigungstechnik. Nach bestandenen Examen schloß er 1975 noch ein Maschinenbau-Studium an der Universität Dortmund an, wo er sich auf

die Füge-technik spezialisierte. Mit dem Diplom in der Tasche arbeitete Sievers ab 1982 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Dortmunder Lehrstuhl für Werkstofftechnologie und übernahm dort 1986 die Leitung der Abteilung Schweißtechnik. Seine Doktorarbeit, die er 1988 beendete, schrieb er über das Schweißen mit dem Elektronenstrahl. 1989 wechselte Sievers zum VDI-Technologiezentrum in Düsseldorf, wo er unter anderem das Laserstrahlschweißen für solche Bauteile vorantrieb, die bislang noch mit herkömmlichen Schweißverfahren verbunden werden. Foto: FHG/SB

Professor packt die Koffer

Professor Hans-Wilm Heimburg geht in den Ruhestand.

(SB) Im Juni 1997 erhielt er bereits seine Entlassungsurkunde als Professor: Hans-Wilm Heimburg (63) ging nach fast 29 Jahren Lehrtätigkeit im Fachbereich Maschinenbau in den vorgezogenen Ruhestand. Rektor Professor Dr. Peter Schulte dankte Professor Heimburg im Namen der nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerin Anke Brunn für die geleistete Arbeit. Doch auch nach seiner offiziellen Entlassung ist für Hans-Wilm Heimburg die Arbeit noch nicht beendet: Bis zum Ende des kommenden Sommersemesters 1998 bleibt er noch als Lehrbeauftragter im „Hochschul-Boot“ und macht damit sogar die drei Jahrzehnte Lehrtätigkeit voll.

Professor Heimburg wurde 1934 in Recklinghausen geboren. Nach dem Abitur absolvierte er an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen ein Maschinenbaustudium mit der Fachrichtung Fertigungstechnik. Erste Berufserfahrung erwarb Professor Heimburg sich als Konstrukteur in der technischen Leitung bei den Automobilwerken Adam Opel AG in Rüsselsheim. 1965 kehrte er als Konstruktionsleiter der Becorit Grubenausbau GmbH in seine Geburtsstadt zurück. Fünf Jahre später wechselte Hans-Wilm Heimburg noch einmal den Arbeitsplatz: Er wurde Baurat an der Staatlichen Ingenieurschule

für Maschinenwesen in Gelsenkirchen und bildete dort von 1969 an Ingenieure aus. Seine Lehrfächer hießen Konstruktionslehre, Vorrichtungsbau und Werkzeugmaschinen. 1971, als aus der Staatlichen Ingenieurschule die Hochschulabteilung Gelsenkirchen der Fachhochschule Bochum wurde, wurde aus dem Baurat ein Fachhochschullehrer und zwei Jahre später ein Professor mit den Lehrgebieten Werkzeugmaschinen und Vorrichtungsbau sowie Automatisierung in der Fertigung.



Nach dem Sommersemester '98 ist für den Maschinenbauer das Kapitel Job endgültig abgeschlossen. Kein Grund zur Trauer im Hause Heimburg, im Gegenteil: „Dann können meine Frau und ich uns noch intensiver unserem Hobby widmen“, so Heimburg. Und das ist weltumspannend, denn die Heimburgs reisen mit Begeisterung. Am liebsten immer rund um den Globus: Ob Indonesiens Inselwelt, China, Grönland, Neuseeland oder die Fidschi-Inseln, die Heimburgs waren dort. Für den Sommer 1998 ist bereits ein Trip durch Australien und Polynesien geplant. Doch auch im heimischen Gelsenkirchen wird für den Professor im Ruhestand keine Langeweile aufkommen, denn der Hobbykoch Hans-Wilm Heimburg probiert gern neue Rezepte aus oder beschäftigt sich mit Begeisterung mit seiner elektrischen Modelleisenbahn. Foto: FHG/SB

Die Persönlichkeit fördern

Professor Achim Hölbe verläßt zum Ende des kommenden Sommersemesters die Fachhochschule Gelsenkirchen.

(SB) Zum Ende des Sommersemesters 1997 ist Professor Achim Hölbe (62) in den vorgezogenen Ruhestand getreten. Aber auch mit der Entlassungsurkunde der nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerin Anke Brunn in Händen nimmt Hölbe noch nicht endgültig Abschied von der Hochschule: Als Lehrbeauftragter wird er bis zum Ende des Sommersemesters '98 weiterhin Maschinenbaustudierende zu Ingenieuren ausbilden. In seiner Rede anlässlich der offiziellen Verabschiedung von Professor Hölbe würdigte Prof. Dr. Rainer Braun vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik neben dem außerordentlichen beruflichen Engagement seines nun pensionierten Kollegen vor allem dessen Bereitschaft, für die Interessen der Gemeinschaft einzutreten. Denn nicht nur am Lehrpult war Professor Hölbe aktiv: Als Abteilungsleiter und -sprecher, als Prorektor für Planung und Finanzen und als Mitglied in Beirat und Vorstand des Förderkreises der Fachhochschule gestaltete er jahrelang den Weg mit, den die damalige Abteilung Gelsenkirchen der Fachhochschule Bochum bis zu ihrer Selbständigkeit als Fachhochschule Gelsenkirchen gehen sollte.

1955 nahm der gebürtige Gelsenkirchener ein Studium des Allgemeinen Maschinenbaus an der Technischen Hochschule Stuttgart auf. Nach seinem Diplom 1961 begann er seine berufliche Karriere bei der Rhestahl Wanheim GmbH in Duisburg. Vom Betriebsassistenten stieg Hölbe innerhalb von zwei Jahren zum Assistenten des technischen Geschäftsführers auf, 1970 wurde er Direktor der Abteilung Schwermaschinenbau im Produktbereich Maschinenbau. Von 1972 an gab er sein Ingenieurwissen an der Fachhochschule Bochum, Abteilung Gelsenkirchen, weiter. Während 25 Jahren Lehrtätigkeit betreute Professor Hölbe die Fächer Werkzeugmaschinen und Vorrichtungsbau, Ferti-



gungsplanung und -steuerung, Arbeits- und Betriebslehre, Fabrikanlagen sowie Fügetechnik. Er habe, rekapitulierte Hölbe in seiner Abschiedsrede, immer versucht, die Persönlichkeit der Studierenden zu fördern. So habe er stets ein offenes Ohr für Fragen aber auch Sorgen und Nöte des einzelnen gehabt.

Foto: FHG/SB



Eingestellt

Markus Tölle, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 12.05.1997, Fachbereich Elektrotechnik Gelsenkirchen. **Ewald Bonberg**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 16.06.1997, Fachbereich Physikalische Technik. **Andreas Recktenwald**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 01.07.1997, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik. **Stefanie Schwaak**, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, ab 21.07.1997, Fachbereich Wirtschaft Bocholt. **Monika Hillers**, Verwaltungsangestellte, ab 01.08.1997, Dekanat Fachbereich Chemie- und Materialtechnik Recklinghausen.

Andreas Nagel-Syben, Sprachlehrer, ab 01.08.1997, Sprachenzentrum. **Ulrich Störbrock**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 01.08.1997, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Annette Völkel**, Verwaltungsangestellte, ab 01.08.1997, Dekanat Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Christoph Bührig**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 18.08.1997, Fachbereich Chemie- und Materialtechnik Recklinghausen. **Gerhard Woll**, Lehrkraft für besondere Aufgaben, ab 18.08.1997, Sprachenzentrum. **Hans-Peter König**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 01.09.1997, Datenverarbeitungszentrale. **Leonid Korolkow**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 08.09.1997, Fachbereich Elektrotechnik Gelsenkirchen. **Claudia Hußmann**, Verwaltungsangestellte, ab 15.09.1997, Prüfungsamt Bocholt. **Eva Bittner**, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, ab 23.09.1997, Fachbereich Wirtschaft Bocholt. **Kirsten Döppe**, Bibliotheks-Angestellte, ab 01.10.1997, Hochschulbibliothek Gelsenkirchen. **Elke Hodde**, Bibliotheks-Angestellte, ab 01.10.1997, Hochschulbibliothek Gelsenkirchen. **Anja Liersch**, Verwaltungsangestellte, ab 01.10.1997, Dezernat Finanzen/Organisation (Vorzimmer Kanzler). **Sabine Reinhardt**, Verwaltungsangestellte, ab 01.10.1997, Dezernat Finanzen/Organisation. **Angela Wieskotten**, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, ab 01.10.1997, Fachbereich Informatik. **Maria del Carmen Saá Arias**, Studienrätin, ab 22.10.1997, Sprachenzentrum. **Michael Tölle**, Lehrkraft für besondere Aufgaben, ab 23.10.1997, Sprachenzentrum. **Ralph Elshorst**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 01.11.1997, Fachbereich Elektrotechnik Bocholt. **Dirk Veidt**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 01.11.1997, Fachbereich Elektrotechnik Bocholt. **Frank Laarmann**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 03.11.1997, Fachbereich Informatik. **Sabine Seil**, Verwaltungsangestellte, ab 03.11.1997, Dezernat Akademische und studentische Angelegenheiten. **Christian Telker**, Regierungsinspektor, ab 03.11.1997, Dezernat Akademische und studentische Angelegenheiten. **Jörg Krause**, Arbeiter, ab 01.12.1997, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen.



Namens- änderung

Birgit Schumacher, früher: Bergermann, Hochschulbibliothek Abteilung Recklinghausen.



Wechsel

Prof. Dr. Sibylle Planitz-Penno, ab 14.05.1997: Fachbereich Chemie- und Materialtechnik Recklinghausen, Lehrgebiet: Chemie, Kunststofftechnik.



Ausgeschieden

Roswietha Kriewen, zum 30.06.1997, Verwaltungsangestellte, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Menno Maier**, zum 30.06.1997, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, Fachbereich Wirtschaft Gelsenkirchen. **Regina Duckstein**, zum 31.07.1997, Verwaltungsangestellte, Dezernat Finanzen/Organisation. **Karsten Schreiner**, zum 31.08.1997, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, Fachbereich Elektrotechnik Gelsenkirchen. **Christian Jörgens**, zum 30.09.1997, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, Fachbereich Informatik. **Nicole Köhler**, zum 30.09.1997, Regierungsinspektorin, Dezernat Akademische und studentische Angelegenheiten. **Dirk Malzahn**, zum 30.09.1997, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, Fachbereich Informatik.

Trauer um Professor Erich Müller

Neunzigjährig verstarb Professor Erich Müller, der erste Direktor der Staatlichen Ingenieurschule in Gelsenkirchen, Freund und Förderer der Fachhochschule Gelsenkirchen.

(BL) Im August verstarb Professor Erich Müller, erster Direktor der Staatlichen Ingenieurschule in Gelsenkirchen, Freund und Förderer der Fachhochschule Gelsenkirchen. Geboren wurde Erich Müller am 18. Juni 1907 im schlesischen Glogau. Nach dem Studium der Elektrotechnik in Dresden arbeitete Müller zunächst bei AEG in Berlin. 1948 wurde er Dozent für Allgemeine Elektrotechnik und Hochspannungstechnik an der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen in Duisburg. Dort baute er die Abteilung Elektrotechnik auf, wurde deren Leiter und zum Oberbaurat ernannt. 1961 erhielt Erich Müller die Leitung der geplanten Ingenieurschule in Gelsenkirchen. 1962 nimmt diese als

„Staatliche Ingenieurschule für Maschinenwesen“ in Gelsenkirchen-Buer den Betrieb auf, Erich Müller wird ihr erster und bleibt ihr einziger Direktor, bis aus der Ingenieurschule 1971 die Abteilung Gelsenkirchen der Fachhochschule Bochum wird.

1964 initiierte Erich Müller einen Förderkreis, der die Hochschulbildung in Gelsenkirchen-Buer von der Ingenieurschule über die Fachhochschulabteilung bis zur heute eigenständigen Fachhochschule begleitete. Heute ist dies der Förderkreis der Fachhochschule Gelsenkirchen e.V. 1993 ernannte der Förderkreis Erich Müller zu seinem Ehrenmitglied und würdigte damit sein langjähriges Engagement. Auch nach seinem Ausscheiden aus dem Berufsleben war Erich Müller als Koordinator zwischen Förderverein und Fachhochschule tätig und bereitete Fachvorträge und Exkursionen vor.

Als die Hochschule 1995 zum ersten Mal Absolventen für heraus-



ragende Diplomarbeiten ausgezeichnete, wurde gleichzeitig ein Sonderpreis ins Leben gerufen, der jährlich für die jahrgangsbeste Diplomarbeit am Hochschulstandort Gelsenkirchen vergeben wird. Die Auszeichnung würdigt als Erich-Müller-Preis die besonderen Verdienste dieses Mannes und wird die Erinnerung an ihn lebendig halten.

